

Verbundkatalog Kalliope

Einleitung [zu Thomas Manns "Betrachtungen eines Unpolitischen"].

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Beobachtungen"

[teils schlecht, teils un-
korigend]

[14. IX. 55]

Vide KS. → 2x
12 I. 27 3 + 1/2 8/9 2/12
14 Fahnen 7

Einleitung

Erika Mann

Dem Vorhaben des Verlages, nach einer Pause von x (?) Jahren, die "Betrachtungen" neu aufzulegen, hat mein Vater aus drei Gründen zugestimmt:

- 1.), das Buch ist "historisch" geworden, ein persönliches Dokument aus abgelebter Zeit, das als gültigen Beitrag zum heutigen Tag zu verstehen, der Leser kaum versucht sein wird. "Ein Dokument ... liegt vor", heisst es im Vorwort, "nicht unwert, ... sogar von Späteren gekannt zu sein, wenn auch allein um seines zeitlich symptomatischen Wertes Willen ..."
- 2.), das Buch ist charakteristisch für eine Phase in der Entwicklung seines Autors, und im Sinne autobiographischer Vollständigkeit sollte es nicht ausgeschlossen bleiben aus den Gesammelten Werken
- 3.), das Buch ist vielfach ins Gerede gekommen, so, als handle es sich dabei um ein Vulgärprodukt deutschen Machtwillens und reaktionär-nationalistischer Verstocktheit. Gelegentlich wurde wohl auch behauptet, T.M. habe in einer späteren Auflage Entscheidendes weggelassen und das Werk seinen neuen demokratischen Ueberzeugungen angepasst.

Derlei Irrmeinungen zu zerstreuen, war leicht; nichts tat not, als das Wieder-Erscheinen des Werks in der Urform, die nur um ein Minimales, um ein paar Seiten nur, inhaltsreicher war als die "gereinigte" Version des Jahres x (?). Was diese vermissen liess - der Vergleich würde es lehren - war einiges Persönliche-allzu Persönliche, - Aeusserungen, die,

der Versöhnung mit seinem Bruder Heinrich (dem "Zivilisationsliteraten" der "Betrachtungen") und dessen Kreis, mein Vater aus menschlichen Erwägungen, wie aus Gründen des Geschmacks nicht mehr in Druck gehen liess. Am Gesamtbild der Schrift, ihrer Haltung, ja an nur einem ihrer Inhalte und Akzente änderten diese Auslassungen nichts. Und so würde der Neudruck klärend wirken, - auch den Vorwurf betreffend, T.M. habe irgend Wesentliches je unterdrückt. Vor allem aber würde er über die wahren Qualitäten eines Buches belehren, in welchem die grossen Themen des Thomas Mann'schen Werkes - von den "Buddenbrooks" bis zum "Doktor Faustus" - fast vollzählig versammelt sind und mit dem, im Geistig-Künstlerischen, der Autor sich ~~überhaupt~~ nichts vergab.

Soweit, so gut. Des weiteren aber plante T.M., der Publikation neben der originalen "Vorrede" eine neue Einleitung beizugeben, über deren Was und Wie er noch nichts hatte verlauten lassen. Doch besteht wenig Zweifel, dass er gedachte, jedem möglichen Missverständnis ausdrücklich vorzubeugen. Niemand sollte einen Augenblick glauben dürfen, es werde hier zur Gegenwart gesprochen, und fixierte, endgültige Urteile und Meinungen stellten sich zur Diskussion. Die Jugend, besonders, war in diesem Sinne zu warnen. Ausserdem aber galt es, die Rolle aufzuzeigen, welche innerhalb des Gesamtwerks diese Hervorbringung gespielt, eine Rolle, deren Unentbehrlichkeit dem Verfasser immer bewusst blieb, weshalb er denn die "Betrachtungen" niemals verleugnet, ~~als die preisgegeben~~ hat.

Sind freilich Missverständnisse "möglich" einem Buch gegenüber, das - in der "Vorrede" schon - soviel härteste Selbstkritik, soviel Einschränkung, ja Zurücknahme enthält wie dieses? Nein und ja. Hauptsächlich aber ja, - und zwar, weil in ~~seiner~~ ~~Wahrheit~~ ~~ihre~~

Vielfalt und Verschränktheit die Motivik des Werks nicht immer ganz durchsichtig erscheint, weil hier ein im politischen Denken noch Ungeübter in verwirrend jähem Wechsel nach aussen und gegen sich selbst polemisiert und - last not least - weil alle ~~Wahnehmte~~ Einsicht in die Fragwürdigkeit seines Tuns den Autor denn doch nicht an der Herausgabe des Bandes hinderte.

Vers-tösst es gegen die Spielregeln, aus dem, was der Leser ~~Wahnehmt~~ gleich vor Augen haben wird, ein paar Stellen, nein, Formulierungen nur, vorweg zu zitieren? Aber es erscheint uns notwendig in Hinsicht eben auf die Verschränktheit und das erregte Hin und Wieder, das zu den Eigenheiten besonders der "Vorrede" gehört. Ehe die Schrift ihren Weg in die Öffentlichkeit noch angetreten, wie ist das Verhältnis ihres Autors zu ihr? Meint er, ein Lehrbuch geschrieben zu haben, oder ein Buch nur überhaupt? Hören wir:

"Ein Buch? Nein, davon kann nicht die Rede sein. Dies Suchen, Ringen und Tasten, ... dies dialektische Fechten in den Nebel hinein ..., ungewohnter Mangel an Stoffbeherrschung, wovon auch das deutliche und beschämende Bewusstsein immerfort rege war und aus Instinkt durch eine leichte und souveräne Sprache verhehlt werden sollte ... Erzeugnis einer gewissen unbeschreiblichen Irritabilität gegen geistige Zeittendenzen ... eine rein literarische Streitbarkeit oder Streitsucht, ... zur erbosten Einseitigkeit nur allzu entschlossen, - ohne dass bei alledem die kritische Erkenntnis hinlänglich bewusstseinsfähig, ... intellektuell reif genug wäre, um auf essayistische Erledigung ernstlich hoffen zu können."

Das ist unmissverständlich, - man wird es mir zugeben. An und für sich und ohne die Kontrapunktik, für die an Ort und Stelle reichlich gesorgt ist, wäre es schlüssig. Und zudem gehört es zum Stärksten, was T.M. je

gegen die "Betrachtungen" hat verlauten lassen. Später, bei grösserem Abstände von diesem Werk, beurteilt er es ruhiger, will sagen, gerechter. Die Invectiva aber, die, sechs oder sieben Monate nach Abschluss des eigentlichen Manuskripts, der Autor gegen sich selber schleudert, bezeichnen den Stand seiner Einsicht zur Zeit des Erscheinens, der übrigens schon während der Arbeit so hoch war, dass er ihm die Polemik nicht wenig erschwerte. So, wenn der Verfasser leidend feststellt: "Der Fortschritt (zur Demokratie) hat alles für sich ... Der erhaltende Gegenwille (sein eigener) ist es, ... der sich in der Verteidigung befindet, und zwar in einer, wie er genau weiss, aussichtslosen Verteidigung."

Der Gegner aber, der ^{deutsche} Träger des demokratischen Gedankens, welcher letzterer - wie irrig! - als das "Triumphierend Neue" empfunden wird, kurz, "der Zivilisationsliterat" gilt ihm vornehmlich als "Mann der seelischen Geborgenheit". Denn "das Bewusstsein, den 'Fortschritt' für sich zu haben, zeitigt offenbar eine sittliche Sicherheit und Selbstbewusstheit, die der Verhärtung nahekommt ... Wir, die wir uns moralisch weniger geborgen fühlen, sind notwendig furchtsamer."

Ist es Hohn, was da spricht? Es versucht, sich diesen Anschein zu geben, ohne doch die Nebengefühle schwermütigen Neides verbergen zu können, von denen der zu "aussichtsloser Verteidigung" Verdamnte heimgesucht ist. Und verdammt, verloren, von Leben und Geschichte verurteilt deucht ihn alles, woran er hängt, - das Liebste noch, oder vielmehr gerade dieses. Von den schönsten Abschnitten des Baches ist einer Hans Pfitzners Oper "Palestrina" gewidmet, einem Erzeugnis national gestimmter Spätromantik, das in seiner "Mischung aus Musik, Pessimismus und Humor" damals seine tiefste Zuneigung besitzt. Dieser Abschnitt schliesst so:

"... der 'Palestrina' ist der Grabgesang der romantischen Oper. Und die nationale Idee ? Wer wollte mit ganz fester Stimme der Behauptung widersprechen, dass sie in diesem Kriege verbrennt - in einem Feuer freilich, so riesenhaft, dass noch in Jahrzehnten der ganze Himmel davon in Gluten stehen wird ? Das neunzehnte Jahrhundert war national. Wird auch das zwanzigste es sein ? Oder ist Pfitzners Nationalismus, auch er - 'Sympathie mit dem Tode' ? "

"Mit ganz fester Stimme", dies ist festzuhalten, wird nirgends in den "Betrachtungen" gesprochen. Sei es, dass jene "unbeschreibliche Irritabilität" an des Autors Stimmbändern zerzt, sei es, dass der Kampf auf wankendem Grunde und für eine Sache, von deren Lebenswürdigkeit der Kämpfer nicht hinlänglich überzeugt ist, seinem Organ die Festigkeit raubt, - sie fehlt jedenfalls, - alle ruhig-überzeugende Sicherheit, fehlt durchwegs und von Anfang an.

Als er sich das Buch von der Seele geschrieben, kann selbst ihn die deutsche Kriegslage wohl nicht mehr täuschen. Und die armen, wie atemlosen Siegesprophetien der "Betrachtungen" ? Gleichviel. Die Frucht dieser Jahre, - "aber ich nenne das keine 'Frucht', ich rede besser von einem Residuum, einem Rückstand und Niederschlag ..., - das Bleibsel dieser Jahre also", - nun sollte es ans Licht. Nicht ganz "umsonst" wollte der Dichter gekämpft und so bitter gelitten haben unter der "schädlichen und kompromittierenden Galeerenfron dieses Buches". Sein Leiden war einsam gewesen, aber stellvertretend: er litt für sein Volk, und ihm das Leidenbuch zu Füßen zu legen, musste er wünschen. Gleichzeitig, freilich, galt es, deutlich zu machen, dass der ^{Autor} ~~Autor~~ der "Betrachtungen" derselbe nicht mehr war, als der er die Niederschrift begonnen; dass er fortgeschritten war mit dem Fortschreiten des Bandes

und den Zweifel kannte, nicht sowohl an der Vortrefflichkeit seiner Sache, als vielmehr daran, ob es die seine noch sei.

"Man kümmert sich nicht in diesem Masstabe", erklärt er, "um etwas..., was einen nichts angeht, weil man ... nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat ...". Und die Frage, die folgt, trägt ihre Antwort - eine bejahende Antwort! - mit aller Deutlichkeit in sich:

"Wäre es so", fragt der "Unpolitische", "dass ich selbst mit einem Teil meines Wesens den Fortschritt Deutschlands zu dem, was in diesen Blättern ... 'Demokratie' genannt wird ..., zu fördern bestimmt war und bin ? Und was für ein Teil wäre denn das ? Vielleicht das literarische ? Denn die Literatur ... ist demokratisch und zivilisatorisch von Grund aus; richtiger noch: sie ist dasselbe wie Demokratie und Zivilisation..."

Dasselbe also! Und der da schreibt, wer ist es ? Einer, dem die Literatur ein Nebending wäre, eine Angelegenheit, der er nur mit einem Teil seines Wesens angehörte ? Aber der da schreibt, ist der Literatur verschrieben, und wenn sie denn identisch ist mit Zivilisation und Demokratie, dann ist eo ipso dieser Schriftsteller ein Demokrat, der rechte und wahre Bruder des geschmähten "Zivilisationsliteraten".

Ganz so einfach, freilich, lagen die Dinge nicht und liegen sie nie, wo reiche, komplexe Geistigkeit dem Würdigen und Guten auf der Spur ist, ohne sich um Parteilinien zu scheren. Ueber die Kehrseite auch und selbst seines wirklichen und reifen Demokratismus hat T.M. im Alter Auskunft gegeben, und die Gefahr, neuerdings Verwirrung zu stiften, darf uns nicht schrecken, angesichts unserer Verpflichtung, nicht weniger redlich zu sein als der Verewigte es war.

"Unleugbar", schreibt er in "Der Künstler und die Gesellschaft" (1952) (Fussnote: "Altes und Neues") "hat ja das politische Moralisieren eines Künstlers etwas Komisches, und die Propagierung humanitärer Ideale bringt

ihn fast unweigerlich in die Nähe - und nicht nur in die Nähe - der Platitude. Das habe ich erfahren; und wenn ich vorhin gesellschaftlich-reaktionäre Neigungen eines Schriftstellers als ein Paradoxon hinstellte, gewissermassen als einen Widerspruch zwischen seinem Beruf und seiner Art, ihn auszuüben, - so war ich mir wohl bewusst, dass diese Paradoxie und dieser Widerspruch hohen geistigen Reiz besitzen können, dass sie geistig dankbarer sind und einen unvergleichlich besseren Schutz vor dem Banalen bilden, als die politische Gutmütigkeit." - Die Frage, meint er schliesslich, ist nur, "ob es in politischen Dingen, im Umgang mit menschlicher Bedürftigkeit, so sehr auf Interessantheit ankommt und nicht vielmehr auf Güte."

Nun, die "Betrachtungen", so dringlich auch sie schon das Gute wollen, basieren auf genau der "Paradoxie" von der oben die Rede ist und so sind sie, bei "hohem geistigen Reiz", "gut" weit eher im ästhetischen als im moralischen Sinn dieses Wortes. Darin und darin allein liegt die Einzigartigkeit ihrer Position innerhalb des Gesamtwerks, soweit es politisch bestimmt ist. Und einen Wendepunkt bilden sie schon insofern, als, auf politischer Ebene, alles Spätere der Ueberzeugung unterstellt ist, dass es in der "Tat" "im Umgang mit menschlicher Bedürftigkeit" auf Interessantheit weniger ankommt als auf Güte.

Im Herbst 1918 erscheint die Streitschrift. T.M. bringt sie heraus in genau dem Augenblick, da sie der längst verlorenen "Sache" definitiv nichts mehr nützen, nur ihm selbst ausserordentlich schaden kann. Aber ein "aussichtsloses" Unternehmen war dies Buch ja von je, und seine Publikation in den Tagen des deutschen Zusammenbruchs rückt den edelmütigen Abersinn des Verfassers in umso helleres Licht, als der Typus des "Zivilisationsliteraten" nunmehr den "Endsieg" in der Tasche zu haben scheint. -

Wie kam der Dichter, dessen hohe künstlerische Reife so früh manifest geworden, zu diesem Abersinn, diesem verzweifelten Trotz ? Er kam dazu

~~Wieder~~ als Dichter, tief erfahren in den Provinzen, aus denen sein Künstlertum wuchs, doch provinzlerisch fremd in einer politischen Realität, um deren Gegebenheiten er sich bis dato garnicht gekümmert. Denn selbst "Buddenbrooks" war nicht vom Politischen oder Soziologischen her zu begreifen. Musikalisch, romantisch, metaphysisch, ästhetisch, kurz "deutsch" gestimmt, hatte T.M. von Deutschtum nur gehandelt, indem er zuerst und zuletzt sich selbst erforschte und die komplexe Problematik der eigenen Existenz. Und erstmalig im August 1914 wusste der "disziplinierte Träumer" (Fussnote: Klaus Mann, "Der Wendepunkt") sich wahrhaft eins mit seiner Nation. Deutschland war angegriffen, - dies glaubte das Volk. Sehr anders als im Jahre 39, durfte es dies allenfalls glauben, und selbst nüchtern harte, politisch hochversierte Geister wie Max Weber glaubten es mit ihm. Nimmt es wunder, dass auch der Unerfahrene, in politischer Sphäre Unbehauste teilhatte an der allgemeinen Erhebung durch die allen gemeine nationale Gefahr? Nun erst wirklich in die Irre geführt, lässt der "verirrte Bürger" sich willig ergreifen von diesem, seinem ersten politisch-historischen Erlebnis. Einmal dazugehören! Einmal doch - wenn auch auf persönlichste Art - teilhaben dürfen an den "Wonnen der Gewöhnlichkeit"! Die Versuchung war gross; sie war umso grösser, als, zur weiteren Legitimierung des mächtig Gegenwärtigen, Kronzeugen zur Verfügung standen, grosse Historiker und Staatsphilosophen der Vergangenheit, auch anderer Nationen (Burke), aus deren Werken man Mut und Bestätigung zog.

T.M. schrieb. Ungewohnterweise war es kein Kunstwerk, woran er "die besten und würdigsten", die Stunden des frühen Vormittags wandte. Eine "Kunstschrift" entstand; "in ihrer Unselbständigkeit, ihrem Hilfs- und

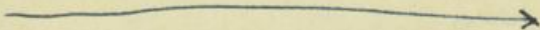
Anlehnungsbedürfnis, ihrem unendlichen Zitieren und Anrufen starker Eideshelfer und 'Autoritäten' war sie - dem Autor zufolge - anders kaum zu benennen, man zöge denn die Bezeichnung "Künstlerwerk" vor.

Er schrieb, und der Zweifel, von jeher lebendig, gewann mählich die Oberhand. Dann siegte er. Und was folgte, was mit grosser Langsamkeit und unter tausend Gewissensskrupeln sich schliesslich vollzog, brachte den Dichter der "Betrachtungen" in den Geruch des Wankelmutes, ja selbst der Verräterei.

Man hielt im Spätherbst 1922. Nach nur vier Jahren der Herrschaft sah das "Triumphierend Neue" sich im innersten bedroht. Wellen des Aufstandes, des Terrors gingen über das Land. Demokratische Politiker waren schändlich ermordet worden, Rathenau, der Beste - T.M. kannte ihn gut - unter ihnen. Das deutsche Bürgertum, unwillens, die Folgen des verlorenen Krieges als solche anzuerkennen, hielt die junge Republik verantwortlich für alles Elend.

T.M.'s grosser Essay, "Von Deutscher Republik" (Fussnote: 1922 Gerhard Hauptmann zum 60. Geburtstag), sein plötzliches Bekenntnis zu dieser in der Stunde ihrer Not, und als "Schritt" sein inopportunistische seit den "Betrachtungen", erschien um diese Zeit und wirkte, als hätte der Autor sich eine Brandbombe ins eigene Haus geworfen. Selbst die "Kunstschrift" hatte meinem Vater soviel Schimpf nicht eingebracht. Die scharfe "Linke" - nach dem Zusammenbruch vorübergehend auch geist am Ruder - war sehr viel duldsamer gewesen als die radikale "Rechte" die sich nun als so mächtig erwies. T.M. aber redete nicht nur zum Guten wo Schlechtes an der Tagesordnung war, der leidige Mahner stellte sich der Menge überdies als "Abtrünniger" dar, - der "Unpolitische" hatte sich gewandelt.

Hatte er sich gewandelt?

"Blosse vⁱer Jahre nach dem Erscheinen der 'Betrachtungen'",
sagt er in "Meine Zeit" (Fussnote: Vortrag, Chicago, 1950), "fand ich
mich als Verteidiger der demokratischen Republik, dieses schwachen
Geschöpfes der Niederlage, und als Anti-Nation-list, ohne dass ich
irgendeines Bruches in meiner Existenz gewahr geworden wäre, ohne
das leiseste Gefühl, dass ich irgend etwas abzuschwören gehabt
hätte. Gerade der Antihumanismus der Zeit machte mir klar, dass ich
nie etwas getan hatte - 

oder doch hatte tun wollen - , als die Humanität zu verteidigen. Ich werde nie etwas anderes tun."

In der Sicht des Autors, also, konnte von "Bruch" oder Wandlung nicht die Rede sein. Und doch hatte - im handfest technischen Sinn - sein Urteil über das politisch Wünschbare sich fraglos geändert. Wie erklärt sich diese Änderung und wie ist es zu verstehen, dass, angesichts ihrer mein Vater nicht meinte, "irgend etwas" abschwören zu müssen? Es erklärt und versteht sich folgendermassen: das für ihn Entscheidende in den "Betrachtungen" war nun und blieb die Tatsache, dass er sich in diesem Buch (zu dem die gleichgestimmte Schrift, "Friedrich und die grosse Koalition" eine Art Vorspiel gewesen war) erstmalig gehalten sah, politisch Stellung zu nehmen. Und wenn es zunächst eine Gegenstellung war, - für Kultur und Humanität, gegen Politik, so kam entwicklungsmässig der falschen Scheidung geringe Wichtigkeit zu, verglichen mit der richtigen Ueberzeugung von der Unabdingbarkeit menschlicher Verpflichtung in Fragen der Politik. Von dieser Einsicht bis zum Wissen um die Unteilbarkeit des Humanen war nur ein kleiner Schritt, - als Fortschritt freilich entscheidend. So hat T.M. es empfunden und seither verstanden. Dass seine Gegner vorzogen, es anders zu sehen, dass sie das echtste, biographisch bezeugende Element ignorierten, die Möglichkeit natürlicher Entwicklung ausschlossen und sich statt dessen an das technische Ergebnis der Urteilsrevision hielten, darf nicht verwundern. Dafür waren sie Gegner.

"Es scheint", schreibt 31 Jahre später der Autor der "Betrachtungen" (Fussnote: "Altes und Neues", Vorwort), "dass der politische Instinkt, ist er nur einmal aus seinem Schlummer in reiner Torheit erweckt worden, wie es mir durch die Erschütterung der Jahre 1914 bis 1918 geschah, sich rasch mit der sonst gewährten persönlichen Intelligenz ins gleiche setzt. Jedenfalls habe ich die grauenhafte Gefahr, mit dem das, was sich

National-Sozialismus nannte, Deutschland, Europa, die Welt bedrohte, früh schon, zu einer Zeit, als das Unwesen noch leicht hätte ausgetreten werden können, mit quälender Klarheit durchschaut, und bin ihm auch da, und gerade da, so gut ich konnte, warnend und wissend entgegengetreten, wo es, als schöner Tiefenkult, 'konservative Revolution' und geistiger Edel-Obskurantismus verummmt, dem Unheil die Wege bereitete. Sie waren keine 'reinen Toren', diese chthonischen Veruntreuer des Geistes, sie wussten, was sie taten und wem sie halfen, sie waren Politiker, und ich war es nun auch, - bis ins Exil hinein, - ..."

Ja, er war es nun auch, wenn freilich zunächst auf wenig praktikable Art. Bei aller dialektischen Gewieghtheit, ist der skandalisierende Aufsatz des Jahres 22 von einer gutgläubigen Treuherzigkeit, die in Erstaunen setzt, angesichts der Leserschaft, an die er sich wendet, und die er ausdrücklich aus den Rängen der ultrarationalistischen Reaktion rekrutiert sehen will. Für seine Beichte so wenig, wie für sein Werben hatte man Ohr, Herz und Verstand in jenen Kreisen, die gellend Verrat schrien - ganz, als hätten die "Betrachtungen" ihnen je etwas bedeutet, und ungeachtet der Geradheit und Klarheit der Rechenschaft, die man ergreifend vor ihnen abgelegt.

Er habe, berichtet mein Vater, in den "Betrachtungen" "Kunde gegeben von dem Geheimnis seines Herzens", habe "dargetan, wie das rührende und grosse Erlebnis der Erziehung aus autobiographisch-selbstbildnerischem Bekenntertum ungeahnterweise erwachse; mit der pädagogischen Idee die Sphäre des Sozialen erreicht sei, und der Mensch, vom Sozialen ange-rührt, der unzweifelhaft höchsten Stufe des Menschlichen, des Staates nämlich, innerwerde ... " Als habe die eigene Aussage ihn verblüfft, ja schockiert, hält hier der Schreibende inne. "Die unzweifel-

haft höchsten Stufe des Menschlichen - ", wiederholt er rhetorisch, "der Staat! Als Anfänger des Lebens hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich jemals so sprechen würde. Wer aber so spricht", erklärt er und tut es diesmal mit durchaus "fester Stimme", "der ist Republikaner, er möge auch ausserdem und nebenbei noch wie Novalis den politisch-entheistischen Glauben bekennen."

"Soll ich erzählen", fährt er fort, "wie es weiterging ? Es kam der Tag (ein wichtiger Tag für mich, persönlich gesprochen), da ich in einem offenen Brief über Whitman ... die Einerleiheit von Humanität und Demokratie proklamierte; da ich feststellte, das erste sei nur ein klassizistisch altmodischer Name für das zweite, und nicht Anstand nahm, den göttlichen Namen von Weimar in einem Atem zu nennen mit dem des Donnerers von Manhattan, mit dem Namen dessen, der gesungen hatte:

'Für dich dies von mir, o Demokratie,

dir zu dienen, ma femme,

Für dich, für dich schmettre ich diese Lieder.'"

Die Einerleiheit von Humanität und Demokratie - kämpfend hatte er sie entdeckt, und in dem verpflichtenden Wunsch, sie seinem Volk deutlich und akzeptabel zu machen, versucht er anschliessend - auf dem Wege über Novalis -, die deutsche Romantik hinüberzuretten in die deutsche Demokratie. Friedrich von Hardenberg lebt, wie sich zeigt, mit dem "Donnerer von Manhattan" in fast brüderlicher Nachbarschaft, wo immer "soziale Erotik", das Leben und Denken "en masse" gemeint ist, eine Formulierung, aus der Novalis "nicht mehr und nicht weniger als eine mystische Formel macht." - Und während T.M. fortfährt, die Kluft zuzuschütten, die, ihm zufolge, zwischen Whitman und Novalis nur sehr

scheinbar gähnt, sucht mit passioniertem Scharfsinn der Autor der "Betrachtungen" nachzuweisen, dass keinerlei politischer Widerspruch bestehe zwischen Demokratismus und Romantik. "Denn", ^{fragt} ~~erklärt~~ er, "die Republik in Beziehung setzen zur deutschen Romantik - hiesse das nicht, sie auch stutzigen und trutzigen Volksgenossen plausibel machen?"

Ach, die stutzige Trutzigkeit ist ihm noch fremd, der in Güte und Vernunft rein gar nichts plausibel zu machen ist, und die übrigens von deutscher Romantik im Grunde so wenig weiss, wie von Humanität, einem Begriff, dessen blossen Wortlaut sie verabscheut.

Dem Aufsatz "Von Deutscher Republik" folgt (1923) der "Vorspruch zu einer musikalischen Nietzschefeier", ^(Fußnote: "Acht und Neun") ein kurzes, äusserlich "unpolitisches" Stück Arbeit, das dennoch eine neue Stufe darstellt in der politischen Entwicklung des Autors. Nicht mehr, wie vor Monaten, hält er politisch fest an der "Sympathie mit dem Tode" (die zwar nicht "die ganze Romantik" ist, aber "nichts als Romantik"). Er warnt vor ihr. Doch tut er es in Worten, die, deutlicher noch als der Essay, zeigen, bis zu welchem Grade T.M. als "Politiker" dort verwurzelt ist, wo der "Unpolitische" wohnte.

"Er hat", heisst es da von Nietzsche, "die Musik geliebt wie keiner ... keine andere Kunst stand seinem Herzen nahe wie diese ... Ueber bildende Kunst hat er sich kaum geäussert und offenbar keine seiner grossen Stunden mit ihr gefeiert. Sprache und Musik waren das Feld seiner Erlebnisse, seiner Liebes- und Erkenntnisabenteuer und seiner Produktivität. Seine Sprache selbst ist Musik und bekundet eine Feinheit des inneren Gehörs, eine Meisterschaft des Sinnes für Fall, Tempo, Rhythmus der scheinbar ungebundenen Rede, wie er in deutscher Prosa, und wahrscheinlich in europäischer überhaupt, bisher ohne Beispiel war ... sein Verhältnis zur Musik war das der Leidenschaft, der Passion. Was aber ist ... es, was

Liebe leiden macht ? - Es ist der Zweifel ... Wir fragen weiter. Woher die prophetisch erzieherischen ... Gewissenszweifel, die seiner Liebe zur Musik den Stachel des Zweifels und der Problematik gaben ? Daher, versuchen wir zu antworten, dass er - sehr deutsch - das Musikalische fast gleichsetzte dem Romantischen und dass es ... die Sendung seines Heldentums war, sich an diesem seelischen Machtkomplex voll höchsten Zaubers, dem Musikalisch-Romantischen - und also beinahe dem Deutschen - zu bewähren. Sein Heldentum aber hiess Selbstüberwindungⁿ. "

Ist es ^{noch} Nietzsche, von dem hier die Rede ist, oder ist es nicht recht eigentlich Thomas Mann ? Mögen doch beide es sein, - fest steht, dass jener "Vorspruch" Bekenntnischarakter trägt, wie überhaupt - bei aller Stimmigkeit im Objektiven - T.M.'s Essayistik ungemein viel ^{Subjektives} unterzubringen weiss und des Dichters Züge oft deutlicher spiegelt, als sein Romanwerk dies tut. - Hören wir weiter:

"Ich weiss wohl", konzidiert der "Vorspruch", "wie viel in Ihnen, in uns sich - trotz Nietzsche, trotz Goethe selbst - dagegen wehrt, das Romantische als das Lebenswidrige und Kranke zu empfinden. Ist es nicht das Gemütlich-Gesundeste von der Welt, das Liebenswürdige selbst, geboren aus innigsten Tiefen des Volksgemüts ? Ja, ohne Zweifel! Allein, das ist eine Frucht, die, frisch und prangend gesund diesen Augenblick und eben noch, ausserordentlich zur Zersetzung und Fäulnis neigt und, reinste Labung des Gemütes, wenn sie im rechten Augenblick genossen wird, vom nächsten, unrechten Augenblick an Fäulnis und Verderben in der geniessenden Menschheit verbreitet. Es ist eine Lebensfrucht, vom Tode gezeugt und todesträchtig. Es ist ein Wunder der Seele, - das höchste vielleicht vor dem Angesicht gewissenloser Schönheit ..., jedoch mit

Misstrauen betrachtet vom Auge verantwortlich regierender Lebensfreundschaft und Gegenstand der Selbstüberwindung nach letztgültigem Gewissenspruch ... Selbstüberwindung aber sieht fast immer aus wie Selbstverrat und wie Verrat überhaupt. Auch Nietzsches grosse, stellvertretende Selbstüberwindung ... sah so aus."

Nicht willkürlich - nun zeigt es sich - haben wir uns das Wort "stellvertretend" beifallen lassen, im Zusammenhang mit des Autors Leiden an den "Betrachtungen". T.M. litt - oder meinte zu leiden - im Sinne nationaler Stellvertretung, und im gleichen Sinne vollzog er die Selbstüberwindung, dieselbe, die - "fast immer" und "auch" bei Nietzsche - aussah, wie Verrat. Der "letztgültige Gewissensanspruch" aber, von dem hier feierlich die Rede geht, blieb in der Tat sein Letzter. Mit ihm ist T.M.'s politische Entwicklung abgeschlossen, und er liegt allem zugrunde, - dem ganzen politischen Tun und Trachten meines Vaters seither und bis zum Ende.

Im übrigen bedient der "Vorspruch" sich einer Ausdrucksweise, die bekannt anmutet, obwohl sie es 1923 noch nicht war. Es ist die Sprache des "Zauberbergs", die da erstmalig aufklingt in "verantwortlich regierender Lebensfreundschaft". Und wollte man den Roman vom Ausserkünstlerischen her bestimmen, so liesse sich sagen, dass er das erste Erzählwerk darstellt, in dem T.M.'s "neue Gesinnung", die den "Betrachtungen" abgerungene Haltung, sich manifestiert. De facto hat mein Vater - in einer "Einführung in den Zauberberg, für Studenten der Universität Princeton", im Jahr 1934, auf diese Zusammenhänge hingewiesen: "Ich schrieb in jenen Jahren", erzählt er den jungen Leuten, "die 'Betrachtungen eines Unpolitischen', ein mühseliges Werk der Selbsterforschung und des Durchlebens der europäischen Gegensätze und Streitfragen, ein Buch, das zu ungeheurer, Jahre verschlingender Vorbereitung auf das Kunstwerk wurde, das eben zum Kunstwerk, zum Spiel, wenn auch zu einem sehr ernstesten Spiel, nur werden konnte durch die materielle Entlastung, die es durch die

vorangegangene analytisch-polemische Arbeit erfuhr ... ich hätte nicht ... spielen können, ohne vorher seine (des Zauberbergs) Problematik in blutiger Menschlichkeit durchlebt zu haben, über die ich mich dann als freier Künstler erhob. Das Motto der 'Betrachtungen' lautet: 'Que diable allait-il faire dans cette galère ?' Die Antwort lautet: Den 'Zauberberg'."

Man sieht: weit davon entfernt, die Leidenschrift zu verleugnen, erinnert er sich ihrer ausdrücklich, ja mit Dankbarkeit. Was nicht heissen will, er hätte es ihr gegenüber^{je} an kritischer Objektivität fehlen lassen.

Der Vortrag "Meine Zeit" - in diesen Blättern bereits herangezogen - enthält den wohl aufschlussreichsten, weil umfassendsten Kommentar des Autors zu den "Betrachtungen":

"Ich hatte", heisst es da, "persönlich-familiäre Erfahrungen zum Roman ("Buddenbrooks") stilisiert, ... ohne eigentliches Bewusstsein davon, dass ich, in dem ich die Auflösung eines Bürgerhauses erzählte, von mehr Auflösung und Endzeit, einer weit grösseren kulturell-sozial-geschichtlichen Cäsur gekündigt hatte. Wie hätte ich sonst vierzehn Jahre später, als die Weltgeschichte selbst mit ihrer groben, blutigen Hand das Ende, die Wende, die grosse Cäsur markierte, mich zu der don-quijotesken und weitläufigen ... Verteidigung romantischer Bürgerlichkeit, des Nationalismus, des deutschen Krieges angehängten fühlen können, die unter dem Namen 'Betrachtungen eines Unpolitischen' unliebsam bekannt geworden ist ? Die 'rückwärtigen Bindungen', von denen ich sprach, ... machten sich nun mit negativem Effekte geltend: sie machten mich zum Reaktionär oder liessen mich doch einen Augenblick so erscheinen.

Denn das Buch war im innersten weit mehr Experimental- und Bildungsroman als politisches Manifest; es war, psychologisch genommen, eine lange Erkundung der konservativ-nationalen Sphäre in polemischer Form, ohne den Gedanken an eine endgültige Festlegung. Kaum war es fertig, 1918, so löste ich mich von ihm, - eine Lösung, die mir auf alle Weise erleichtert wurde: durch die stumpfe Ablehnung des Buches von seiten der Deutsch-Konservativen, denen es viel zu europäisch und liberal war, durch gewisse persönliche Berührungen mit diesen Kreisen in ihrer politischen Realität, die mir den Schrecken ins Gebein jagte; und durch das Heraufkommen jener Welle von revolutionärem Obskurantismus im Geistigen und Wissenschaftlichen, einer mir grundunheimlichen Bewegung, welche Nationalität gegen Humanität stellte, und diese als das Absinkende, Zurückbleibende traktierte, - kurz, durch das Heraufkommen des Faschismus."

Dem ist nichts hinzuzufügen: was schliesslich der Autor der "Betrachtungen von dieser ^m ~~Wahrnehmung~~ ^{Herke} gedacht, könnte klarer nicht umrissen sein. Doch anzumerken bleibt, dass in den angelsächsischen Ländern die Streitschrift weder "unliebsam", noch überhaupt "bekannt geworden", und dass also für T.M. keinerlei äusserer Anlass bestand, ihrer Erwähnung zu tun. Der Antrieb war innerer, ja innerster Natur, er war Protestantismus.

Meines Vaters Bekenntum, - nie hat es mich tiefer gerührt als zur Zeit der höchsten historischen Rechtfertigung all seiner Warnrufe und Prophetien durch die Ereignisse, zur Zeit der deutschen "Höllenfahrt".

"Deutschland und die Deutschen", ein Vortrag wieder, auf englisch gehalten in Washington, im Vorfrühling 1945, muss jeden eines Gerechteren belehren, der da meint, es habe der Dichter sich je das Geringste zugute

getan auf sein "Besserwissen", sein augenscheinlich anders-und-besser-Sein als jene, die ihm die Heimat gestohlen:

"Was ich Ihnen in abgerissener Kürze erzählte", resumiert der Vortragende, "... ist die Geschichte der deutschen 'Innerlichkeit' ... Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: dass es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug ... Darum ist es für einen deutschgeborenen Geist auch so unmöglich, das böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: 'Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland in weissem Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung.' Nichts von dem, was ich Ihnen über Deutschland zu sagen oder flüchtig anzudeuten versuchte, kam aus fremdem, kühlem, unbeteiligtem Wissen; ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leibe erfahren."

Erkennen wir nicht diesen Satz ? Dieses Eingeständnis äusserster Aufrichtigkeit, ist es uns nicht heute schon begegnet ? "Man kümmert sich nicht", hiess es in den "Betrachtungen", "... um etwas, was einen nichts angeht, ... weil man nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat." - Der Kreis schliesst sich. Aber diesmal ist es nicht der "Fortschritt", das "Triumphierend Neue", dem man zögernd bescheinigt, dass man ihm im Grunde zugehört. Es ist das Barbarisch Alte, das Rückfällig Viehische, das zu kennen, ja zu erkennen man vorgibt, und zwar aus persönlichem Erleben. Woran denkt hier Einer, der nie in Wahrheit - es sei denn als Opfer - teilgehabt hat an der Schande ? Kaum nachzufühlen für den Kenner des Buches, - doch die "Betrachtungen" müssen,

nur sie können es sein, was ihm da vorschwebt. Vergisst er denn, dass - noch in seinen schwersten Irrtümern - dies Werk nichts gemein hat mit der Gemeinheit, - und übrigens nicht missbrauchbar war ? Dass es "blutigen Kaffern" nichts sagte ? Oder gedenkt er der allgemeinen Wahrheit, der zufolge jeder alles "in sich hat", - jeder Mensch jede menschliche Missetat, jeder Deutsche alles deutsche Unwesen ? Sei dem, wie immer. Nicht das leere Potential ist lebendig. Was lebt und wirkt, ist die Auslese, das tätig Gewollte und wirklich Getane, - auch das ernstlich Gewünschte. Und was - hörte man ihn - von den "Betrachtungen" bleiben und Bestand haben würde, hat - schon zur Zeit des Erscheinens - der Autor mitgeteilt. Es ist nicht der kranke Zorn des vom Kriege verwundeten Dichters, dem er Dauer wünscht oder woran er hängt. Wir lesen im Schlusswort. Da heisst es: "Manche dieser Seiten sind schön; es sind die, wo Liebe sprechen durfte. Dorthin, wo Hader und bittere Scheidung herrscht, werde ich nie wieder blicken."

-.--.-

Dem Vorhaben des Verlages, nach einer Pause von ^(?)x Jahren, die "Betrachtungen" neu aufzulegen, hat mein Vater aus drei Gründen zugestimmt:

- 1.), das Buch ist "historisch" geworden, ein persönliches Dokument aus abgelebter Zeit, das als gültigen Beitrag zum heutigen Tag zu verstehen der Leser kaum versucht sein wird. "Ein Dokument... liegt vor", heisst es im Vorwort, "nicht unwert, ... sogar von Späteren gekannt zu sein, wenn auch allein um seines zeitlich symptomatischen Wertes Willen ..."
- 2.), das Buch ist charakteristisch für eine Phase in der Entwicklung ~~seiner~~ seines Autors, und im Sinne autobiographischer Vollständigkeit sollte es nicht ausgeschlossen bleiben aus den gesammelten Werken.
- 3.), das Buch ist vielfach ins Gerede gekommen, so, als handle es sich dabei um ein Vulgärprodukt deutschen Machtwillens und reaktionär - nationalistischer Verstocktheit. Ueberdies aber gilt ^{es} ~~es~~ feindlicher Unwissenheit als ausgemacht, T.M. habe, bei veränderter politischer Lage, die Fälscherhand an dies Werk gelegt, es opportunistisch "umgeschrieben", oder doch so "zusammengestrichen", dass es dem "neugebackenen Demokraten" nichts mehr anhaben konnte in den Augen einer gleichfalls ^{brand} neuen deutschen Demokratie.

Derlei Irrmeinungen zu zerstreuen, war leicht; nichts tat not, als das Wieder-Erscheinen des Buches in der Urform, die nur um ein ^Minimes, um ein paar Seiten nur, inhaltsreicher war als die "gereinigte" Version des Jahres x. ^(?) Was diese vermissen liess, - der Vergleich würde

es lehren - war einiges Persönliche, ~~allzu~~ Persönliche, - ~~ex~~
~~waren~~ Aeusserungen, die, nach der Versöhnung mit seinem Bruder
Heinrich (dem "Zivilisations-Literaten" der "Betrachtungen") -,
mein Vater aus menschlichen Erwägungen, wie aus Gründen des Ge-
schmackes nicht mehr in Druck gehen liess. Am Gesamtbild der
Schrift, ~~da~~ ihrer Haltung, ja an auch nur einem ihrer Inhalte und
Akzente änderten diese Auslassungen nichts. Und so würde der
Neudruck klärend wirken, - auch den Vorwurf betreffend, T.M. habe
irgend Wesentliches je unterdrückt. ~~Vor allem aber würden die~~ - 2a - !
~~wahren Qualitäten eines Buches ins Auge fallen, mit welchem,~~
~~dem~~ geistig-Künstlerischen der Autor der "Buddenbrooks", des
"Tonio Kröger" und des "Tod in Venedig" sich ganz und gar nichts
vergab. Vielmehr stellt auf dieser Ebene die Schrift einen kaum
überbotenen tour de force dar innerhalb seiner Produktion, . Und
ein wenig ging es damit, wie mit dem Aufsatz "Friedrich und die
grosse Koalition", von dem, als er ihn in den Essayband "Altes und
Neues" aufnimmt (1953), T.M. sagt: "Zeit und Geschehen sind mit
verdienter Geringschätzung darüber hinweg gegangen, - nicht ebenso
die literarische Aesthetik."

Soweit, so gut. Des weiteren aber plante T.M., der Publikation
originalen ^{rede} ~~aktiven~~ "Vorspruch" ein ^{Anleitung Einleitung} neues ~~Verwort~~ beizugeben, über ~~doren~~
~~dessen~~ Was und Wie er noch nichts hatte verlauten lassen. Doch be-
steht wenig Zweifel, dass er gedachte, jedem ~~auch nur entfernt~~
möglichen Missverständnis ausdrücklich vorzubeugen. Niemand sollte
einen Augen-
blick glauben dürfen, es werde hier zur Gegenwart gesprochen, und fixierte,
endgültige Urteile und Meinungen stellten sich zur Diskussion. Die

Jugend, besonders, war in diesem Sinne zu warnen. Ausserdem aber galt es, die Rolle aufzuzeigen, welche innerhalb des Gesamtwerks diese Hervorbringung gespielt, eine Rolle, deren Unentbehrlichkeit dem Verfasser immer bewusst blieb, weshalb er denn die "Betrachtungen" niemals verleugnet, nie preisgegeben hat~~te~~.

Ich sage "jedes mögliche Missverständniss" und mache mich, scheint mir, einer ^cKontradictio in adjecto schuldig. Sind Missverständnisse "möglich" einem Buch gegenüber das - in der "Vorrede" schon - soviel härteste Selbstkritik, soviel Einschränkung, ja Zurücknahme enthält wie dieses ? Nein und ja. ~~Aber~~ ^{aber} hauptsächlich ja, ^{und zwar} weil ~~nämlich~~ in seiner Vielfalt und Verschränktheit die Motivik des Werks nicht immer ganz durchsichtig erscheint, weil hier ein im politischen Denken noch Ungeübter in verwirrend jähem Wechsel nach aussen und gegen sich selbst polemisiert und - last not least - weil alle plakatierte Einsicht in die Fragwürdigkeit seiner ^{Tuns} Position den Autor denn doch nicht an der Herausgabe des Bandes hinderte.

Verstösst es gegen die Spielregeln, aus dem, was der Leser doch gleich vor Augen haben wird, ein paar Stellen, nein, Formulierungen nur, vorweg zu zitieren ? Aber es erscheint uns notwendig in Hinsicht eben auf die Verschränktheit und das erregte Hin und Wieder das ^{zu} den Eigenheiten besonders der "Vorrede" gehört. Ehe die Schrift ihren Weg in die Öffentlichkeit noch angetreten, wie ist das Verhältnis ihres Autors zu ihr ? Meint er, ein Lehrbuch geschrieben zu haben, oder ein Buch nur überhaupt ? Hören wir:

"Ein Buch ? Nein, davon kann nicht die Rede sein. Dies Suchen, Ringen und Tasten, ... dies dialektische Fechten in den Nebel hinein ..., ungewohnter Mangel an Stoffbeherrschung, wovon auch

das deutliche und beschämende Bewusstsein immerfort rege war und aus Instinkt durch eine leichte und souveräne Sprache verhüllt werden sollte ... Erzeugnis einer gewissen unbeschreiblichen Irritabilität gegen geistige Zeittendenzen ... eine rein literarische Streitbarkeit oder Streitsucht, ... zur erbosten Einseitigkeit nur allzu entschlossen, - ohne dass bei alledem die kritische Erkenntnis hinlänglich bewusstseinsfähig, ... intellektuell reif genug wäre, um auf essayistische Erledigung ernstlich hoffen zu können." V-4a- und -4b-

~~Das ist unmissverständlich, man wird es mir zugeben, - oder wäre es doch ohne die erdrückenden Argumente, die, beinahe im selben Atemzug, der Autor anführt zugunsten seiner Schrift.~~

~~Mehr: die Invectiva, die, sechs oder sieben Monate nach Abschluss eigentlichen Manuskriptes des Hauptwerks, T.M. gegen sich selber schleudert, bezeichnen im weitgehend ~~keinem Grade~~ den Stand seiner Einsicht zur Zeit des Erscheinens, der übrigens schon während der Arbeit am Hauptteil so hoch war, dass er ihm die Polemik vielfach erschwerte.: "... des Jakobiners Selbstgerechtigkeit, seine Sicherheit und seelische Wohlgeborgenheit", - auf diese Attribute des deklarierten Feindes legt T.M. zwar mit Hohn und bitterer Abneigung, doch mit Nebengefühlen von der Art eines schwermütigen Neides. Und "Wahrheit, die blenden-de Wahrheit", die jener angeblich zu besitzen meint, der Dichter ist zu bescheiden, als dass er sie je für sich völlig für sich in Anspruch nähme. Auch entgeht nichts von dem, was er liebt und so leidenschaftlich zu verteidigen sucht, einer Kritik, die desto sicherer trifft, je härter sie den Schreibern den ankommt. Einer der schönsten Abschnitte des Buches, etwa, ist Hans Pfitzners Oper "Palestrina" gewidmet, einem Erzeugnis ~~nationalgestimmter~~ Spätromantik, das, in "seiner Mischung aus~~

~~Musik, Pessimismus und Humor", damals seinem Herzen sehr nahe stand. Dieser Abschnitt schliesst so:~~

".../ der 'Palestrina' ist der Grabgesang der romantischen Oper. Und die nationale Idee ? Wer wollte mit ganz fester Stimme der Behauptung widersprechen, dass sie in diesem Kriege verbrennt - in einem Feuer freilich, so riesenhaft, dass noch in Jahrzehnten der ganze Himmel davon in Gluten stehen wird ? Das neunzehnte Jahrhundert war national. Wird auch das zwanzigste es sein ? Oder ist Pfitzners Nationalismus, auch er - "Sympathie mit dem Tode" ?

"Mit ganz fester Stimme", dies ist festzuhalten, wird nirgend^{gesprochen.}
~~in den "Betrachtungen"~~ ~~gesprochen~~ ^{geredet}. Sei es, dass jene "unbeschreibliche Irritabilität" an des Autors Stimmbändern zerrt, sei es, dass der Kampf auf wankendem Grunde und für eine Sache, von deren Lebenswürdigkeit der Kämpfer nicht hinlänglich überzeugt ist, seinem Organ die Festigkeit raubt, - sie fehlt jedenfalls, - ^{alle} ~~diese~~ ruhig -überzeugende Sicherheit, fehlt durchwegs und von Anfang an.

Als er sich, ~~unxdiexjahreswennxixixix~~ das Buch von der Seele geschrieben, ^{kann} ~~hatte~~, ^{ihn} ~~kann~~ selbst ^{hohl nicht} die deutsche Kriegslage ~~keiner~~ ^{täuschen} ~~Hoffnung~~ mehr ^(armen, die atemlosen) ~~erregten~~. Und die Siegesprophetien der "Betrachtungen" Gleichviel. Die Frucht dieser Jahre, - "aber ich nenne das keine 'Frucht', ich rede besser von einem Residuum, einem Rückstand und Niederschlag ..., - das Bleibsel dieser Jahre als", - nun sollte es ans Licht. Nicht ganz "umsonst" wollte der Dichter gekämpft und so bitter gelitten haben unter der "schädlichen und kompromittierenden Galeerenfron dieses Buches". Sein Leiden war einsam

gewesen, aber stellvertretend: er litt für sein Volk, und ihm das Leidensbuch zu Füßen zu legen, musste er wünschen. Gleichzeitig, freilich, ^{galt es,} ~~war~~ deutlich zu machen, dass der Mann der "Betrachtungen" derselbe nicht mehr war, als der er die Niederschrift begonnen; dass er fortgeschritten war mit dem Fortschreiten des Bandes und den Zweifel kannte, nicht sowohl an der Vortrefflichkeit seiner Sache, als vielmehr daran, ob es die seine noch sei.

"Man kümmert sich nicht in diesem Masstabe", erklärt er, "um etwas ..., was einen nichts angeht, weil man ... nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat...". Und die Frage, die folgt, trägt ihre Antwort - eine bejahende Antwort! - mit aller Deutlichkeit in sich:

"Wäre es so", fragt der "Unpolitische", "dass ich selbst mit einem Teil meines Wesens den Fortschritt Deutschlands zu dem, was in diesen Blättern ... 'Demokratie' genannt wird..., zu fördern bestimmt war und bin. Und was für ein Teil wäre denn das? Vielleicht das literarische? Denn die Literatur ... ist demokratisch und zivilisatorisch von Grund aus; richtiger noch: sie ist dasselbe wie Demokratie und Zivilisation..."

Dasselbe also! Und der da schreibt, wer ist es? Einer, dem die Literatur ein Nebending wäre, eine Angelegenheit, der er ^{nur} mit einem gewissen ~~W~~ ephemären Teil seines Wesens nur angehörte? Aber der da schreibt, ist der Literatur verschrieben, und wenn sie denn identisch ist mit Zivilisation und Demokratie, dann ist eo ipso dieser Schriftsteller ein Demokrat, der Rechte und wahre Bruder ^{des geschmähten} ~~seiner~~ "Zivilisationsliteraten".

Im Herbst 1918 kommen die "Betrachtungen" heraus. T.M. lässt sie erscheinen ^{edngst} in genau dem Augenblick, da sie der ~~verlorenen~~ "Sache"

definitiv

Nichtsmehr nützen, nur ihm selbst ausserordentlich schaden können.
Aber ein ^{„aussichtsloses“} ~~denkloses~~ Unternehmen war die Schrift ja von je,
und ihre Publikation ^{in den Tagen des} ~~im November, während der~~ deutschen Zusammen-
bruch, ~~längst schon ein inneres fait accompli, auch äusserlich~~
~~Gestalt annimmt, drückt den~~ ^{edelmütigen} ~~herabwürdigen~~ Abersinn des Verfassers
in umso helleres Licht.

Wie ~~Max Weber~~ kam ^{der} ~~dem~~ Dichter, dessen hohe künstlerische Reife so
früh manifest geworden, zu diesem Abersinn, diesem verzweifelten
Trotz? Er kam dazu eben als Dichter, tief erfahren in den Pro-
vinzen, aus ^{denen} ~~den~~ sein Künstlertum wuchs, doch provinzlerisch fremd
in einer ⁷ politischen Realität, um deren Gegebenheiten er sich bis
dato garnicht gekümmert. Denn selbst "Buddenbrooks" war nicht vom
Politischen oder Soziologischen her zu begreifen, Musikalisch,
romantisch, metaphysisch, ästhetisch, kurz "duetsch" gestimmt,
hatte T.M. von Deutschtum nur gehandelt, indem er zuerst und zu-
letzt sich selbst erforschte und die komplexe Problematik der
eigenen Existenz. Und erstmalig im August 1914 wusste der "dis-
ziplinierte Träumer" (Fussnote: Klaus Mann, "Der Wendepunkt")
sich wahrhaft eins mit seiner Nation. Deutschland war angegriffen, -
dies glaubte das Volk. Sehr anders als im Jahre 39, durfte es dies
allenfalls glauben, und selbst nüchtern harte, politisch hochver-
sierte Geister wie Max Weber glaubten es mit ihm. Nimmt es wunder,
dass auch der Unerfahrene, in politischer ~~Sphäre~~ Sphäre Unbehauste
teilhatte an der allgemeinen Erhebung durch die allen gemeine na-
tionale Gefahr? Nun erst wirklich in die Irre geführt, lässt der
"Verirrte Bürger" sich willig ergreifen von diesem, seinem ersten
politisch-historischen Erlebnis. Einmal dazugehören! Einmal doch -
wenn auch auf persönlichste Art - teilhaben dürfen an den "Wonnen
der Gewöhnlichkeit"! Die Versuchung war gross; sie war umso grösser,

als, zur weiteren Legitimierung des mächtig Gegenwärtigen, Kronzeugen zur Verfügung standen, grosse Historiker und Staatsphilosophen der Vergangenheit, auch anderer Nationen (Burke), aus deren Werken man Mut und Bestätigung zog.

T.M. schrieb. Ungewohnterweise war es kein Kunstwerk, woran er "die besten und würdigsten", die Stunden des frühen Vormittags nannte. Eine "Kunstschrift" entstand; "in ihrer Uneigentlichkeit, ihrem Hilfs- und Anlehnungsbedürfnis, ihrem unendlichen Zitieren und Anrufen starker Eideshelfer und 'Autoritäten' "war sie ^{- dem Autor zufolge -} viel anders ^{kaum} nicht zu benennen, ^{man zöge denn die Bezeichnung} es sei denn, man apostrophierte sie ein- ~~fach als~~ "Künstlerwerk" / Vor.

Er schrieb, und der Zweifel, ^{von jeder} ~~immer~~ lebendig, gewann mählich die Oberhand. ^{Dann siegte er.} ~~Schliesslich hatte er gesiegt.~~ Und was folgte, was mit grosser Langsamkeit und unter tausend Gewissensskrupeln sich

Schliesslich vollzog, brachte den Dichter der "Betrachtungen" in den Geruch des Wankelmutes, ja selbst der Verrätere. V-8a+8b

~~Man hielt im Jahre 23. Nach nur fünf Jahren der Herrschaft sah "das Triumphierend-Neue", als welches der "Unpolitische" die Demokratie bekämpft, sich im innersten bedroht. Die Deutschen - in den "Betrachtungen" stand es zu lesen - waren zur Politik nicht geboren und ergo nicht zur Demokratie. Statt sich in neuer Würde selbst zu regieren, war man allenthalben damit befasst, den Ast abzusägen, auf den man sich gesetzt, und wollte nicht hören, was die Weltuhr geschlagen hatte. Auch T.M. wollte man nicht hören. Dennoch sprach er. Als erste Manifestation seiner Wandlung gilt der Vortrag "Von deutscher Republik". Hatte er sich "gewandelt" ? Oder stellte~~

V-8a- + 8b-

nicht vielmehr seine späte "Politisierung" die gerade und genaue Fortsetzung dar des Weges, den er mit den "Betrachtungen" eingeschlagen ? Eines Fortschrittes, jedenfalls, einer Um- oder Abkehr war er sich bewusst.

~~"Es scheint", schreibt er dreizeig Jahre später (Fussnote: "Altes und Neues", Vorwort)~~ "dass der politische Instinkt, ist er nur einmal aus seinem Schlummer in reiner Torheit erweckt worden, wie es mir durch die Erschütterung der Jahre 1914 bis 1918 geschah, sich rasch mit der sonst gewährten persönlichen Intelligenz ins gleiche setzt. Jedenfalls habe ich die grauenhafte Gefahr, mit dem das, was sich National-Sozialismus nannte, Deutschland, Europa, die Welt bedrohte, früh schon, zu einer Zeit, als das Unwesen noch leicht hätte ausgetreten werden können, mit quälender Klarheit durchschaut, und bin ihm auch da, und gerade da, so gut ich konnte, warnend und wissend entgegengetreten, wo es, als schöner Tiefenkult, 'konservative Revolution' und geistiger Edel-Obskurantismus verummmt, dem Unheil die Wege bereitete. Sie waren keine 'reinen Toren', diese Gethonischen Veruntreuer des Geistes, sie wussten, was sie taten und wem sie halfen, sie waren Politiker, und ich war es nun auch, - bis ins Exil hinein, - ..."

Ja, er war es nun auch, und in reinem Bogen geht die Entwicklung weiter, - eine Entwicklung, um nichts weniger überzeugend, weil sie ~~nicht~~ ~~mich~~ überzeugte, und sein Volk sich unwillens zeigte, Schritt mit ihm zu halten. Das Erwachen aber seines politischen Instinktes machte sich auf zwei Ebenen geltend, der praktisch-unmittelbaren und der geistig-indirekten. So zeitigt etwa das Jahr 1923 neben der Rede "Von deutscher Republik" ^{den} ~~einen~~ "Vorspruch zu einer

musikalische Nietzschefeier", und es ist noch sehr die Frage, ob der einstündige politische Zweckvortrag oder ~~nicht vielmehr~~ der knappe, äusserlich unpolitische "Vorspruch" das aufschlussreichere politische Dokument darstellt. Sicher ist, dass - ^{mit} ~~grösserer Eindeutigkeit~~ ^{noch,} als die Rede - der "Vorspruch" zeigt, bis zu welchem Grade T.M. als "Politiker" dort verwurzelt ist, wo der "Unpolitische" wohnte.

"Er hat", heisst es da von Nietzsche, "die Musik geliebt wie keiner ... keine andere Kunst stand seinem Herzen nahe wie diese... Ueber bildende Kunst hat er sich kaum geäussert und offenbar keine seiner grossen Stunden mit ihr gefeiert. Sprache und Musik waren das Feld seiner Erlebnisse, seiner Liebes- und Erkenntnisabenteuer und seiner Produktivität. Seine Sprache selbst ist Musik und bekundet eine Feinheit des inneren Gehörs, eine Meisterschaft des Sinnes für Fall, Tempo, Rhythmus der scheinbar ungebundenen Rede, wie er in deutscher Prosa, und wahrscheinlich in europäischer überhaupt, bisher ohne Beispiel war...: sein Verhältnis zur Musik war das der Leidenschaft, der Passion. Was aber ist ... es, was Liebe leiden macht ? - Es ist der Zweifel ... → ^[Nicht einzuordnen!]

Wir fragen weiter. Woher die prophetisch erzieherischen ... Gewissenszweifel, die seiner Liebe zur Musik den Stachel des Zweifels und der Problematik gaben ? [?] ~~X~~ Daher, versuchen wir zu antworten, dass er - sehr deutsch - das Musikalische fast gleichsetzte dem Romantischen und dass es ... die Sendung seines Heldentums war, sich an diesem seelischen Machtkomplex voll höchsten Zaubers dem Musikalisch-~~X~~Romantischen - und also beinahe dem Deutschen ~~X~~ zu bewähren. Sein Heldentum aber hiess Selbstüberwindung".

Ist es Nietzsche, von dem hier die Rede ist, oder ist es nicht
recht eigentlich Thomas Mann? ^{lie} ~~Wegen doch beide es sein, - fest-~~
~~steht, dass jener "Verspruch" Bekenntnischarakter trägt, wie~~
~~übrigens T.M.'s Essayistik des Dichters Züge durchwegs unmittel-~~
~~barer spiegelt als sein Romanwerk dies tut. Hören wir weiter:~~

11 a
"Ich weiss wohl", konzidiert der "Verspruch", "wie viel in
Ihnen, in uns sich - trotz Nietzsche, trotz Goethe selbst - dagegen
wehrt, das Romantische als das Lebenswidrige und Kranke zu em-
pfinden. Ist es nicht das Gemütlich-Gesundeste von der Welt, das
Liebenswürdige selbst, geboren aus innigsten Tiefen des Volksge-
müts? Ja, ohne Zweifel! Allein, das ist eine Frucht, die, frisch
und prangend gesund diesen Augenblick und ebennoch, ausserordent-
lich zur Zersetzung und Fäulnis neigt und, reinste Labung des
Gemütes, wenn sie im rechten Augenblick genossen wird, vom nächsten,
unrechten Augenblick an Fäulnis und Verderben in der geniessenden
Menschheit verbreitet. Es ist eine Lebensfrucht, vom Tode gezeugt,
und todesträchtig. Es ist ein Wunder der Seele, - das höchste
vielleicht vor dem Angesicht gewissenloser Schönheit ... , jedoch
mit Misstrauen betrachtet vom Auge verantwortlich regierender
Lebensfreundschaft und Gegenstand der Selbstüberwindung nach letzt-
gültigem Gewissensspruch ... Selbstüberwindung aber sieht fast
immer aus wie Selbstverrat und wie Verrat überhaupt. Auch
Nietzsches grosse, stellvertretende Selbstüberwindung ... sah so
aus."

Nicht willkürlich - nun zeigt es sich, - haben wir uns das Wort
"stellvertretend" beifallen lassen, ^{im} ~~da~~ Zusammenhang mit des Autors
Leiden an den "Betrachtungen". T. M. litt - oder meinte zu leiden -

im Sinne nationaler Stellvertretung, und im gleichen Sinne vollzog er die Selbstüberwindung, ~~die~~ dieselbe, die - "fast immer" und "auch" bei Nietzsche - aussah, wie Verrat.

Im übrigen befindet der "Vorspruch" sich einer Ausdrucksweise, die bekannt anmutet, obwohl sie es anno ^{noch} 23 nicht war. Es ist die Sprache des "Zauberbergs", die da erstmalig aufklingt in "verantwortlich regierender Lebensfreundschaft". Und wollte man den Roman vom ~~Ausserkünstlerischen~~ her bestimmen, so liesse sich sagen, dass er das erste Erzählwerk darstellt, in dem T.M.'s "neue Gesinnung", die den "Betrachtungen" abgerungene Haltung, sich manifestiert. De facto hat mein Vater - in einer "Einführung in den Zauberberg", für Studenten der Universität Princeton" im Jahr 1933 auf diese Zusammenhänge hingewiesen: "Ich schrieb in jenen Jahren", erzählt er den jungen Leuten, "die 'Betrachtungen eines Unpolitischen', ein mühseliges Werk der Selbsterforschung und des Durchlebens der europäischen Gegensätze und Streitfragen, ein Buch, das zu ungeheurer, Jahre verschlingender Vorbereitung auf das Kunstwerk wurde, das eben zum Kunstwerk, ~~zu~~ zum Spiel, wenn auch zu einem sehr ernsten Spiel, nur werden konnte durch die materielle Entlastung, die es durch die vorangegangene analytisch-polemische Arbeit erfuhr... ich hätte nicht ... spielen können, ohne vorher seine (des Zauberbergs) Problematik in blutiger Menschlichkeit durchlebt zu haben, über die ich mich dann als freier Künstler erhob. Das Motto der 'Betrachtungen' lautet: 'Que diable allait-il faire dans cette galère ?' Die Antwort lautet: Den 'Zauberberg'."

Man sieht: weit davon entfernt, die Leidensschrift zu verleugnen, erinnert er sich ihrer ausdrücklich, ja mit Dankbarkeit. Was nicht heissen will, er hätte es ihr gegenüber an kritischer Objektivität ~~jemals~~ fehlen lassen.

- in diesen Blättern bereits herangezogen -
Der Vortrag → "Meine Zeit", ein Vortrag, gehalten, zunächst auf englisch, an der Universität von Chicago (Mai 1950), enthält den wohl aufschlussreichsten, weil umfassendsten Kommentar des Autors zu den "Betrachtungen":

"Ich hatte ", heisst es da, "persönlich-familiäre Erfahrungen zum Roman ("Buddenbrooks") stilisiert, ... ohne eigentliches Bewusstsein davon, dass ich, in dem ich die Auflösung eines Bürgerhauses erzählte, von mehr Auflösung und Endzeit einer weit grösseren kulturell-sozialgeschichtlichen Cäsar gekündigt hatte. Wie hätte ich sonst vierzehn Jahre später, als die Weltgeschichte selbst mit ihrer groben, blutigen Hand das Ende, die Wende, die grosse Cäsar markierte, mich zu der donquijotesken und weitläufigen... Verteidigung romantischer Bürgerlichkeit, des Nationalismus, des deutschen Krieges angehalten fühlen können, die unter dem Namen 'Betrachtungen eines Unpolitischen' unliebsam bekannt geworden ist ? Die 'rückwärtigen Bindungen', von denen ich sprach, ... machten sich nun mit negativem Effekte geltend: sie machten mich zum Reaktionär oder liessen mich doch einen Augenblick so erscheinen. Denn das Buch war im Innersten weit mehr Experimental- und Bildungsroman als politisches Manifest; es war, psychologisch genommen, eine lange Erkundung der konservativ-nationalen Sphäre in polemischer Form, ohne den Gedanken an eine endgültige Festlegung. Kaum war es fertig, 1918, so löste ich mich von ihm, - eine Lösung, die mir auf alle Weise erleichtert wurde: durch die stumpfe Ablehnung des Buches von seiten der Deutsch-Konservativen, denen es viel zu europäisch und liberal war, durch gewisse persönliche Berührungen mit diesen Kreisen in ihrer politischen

Realität, die mir den Schrecken ins Gebein jagte; und durch das Heraufkommen jener Welle von revolutionärem Obskurantismus im Geistigen und Wissenschaftlichen, einer mir grundunheimlichen Bewegung, welche Nationalität gegen Humanität stellte, und diese als das Absinkende, Zurückbleibende traktierte, - kurz, durch das Heraufkommen des Faschismus."

Dem ist nichts hinzuzufügen: was schliesslich der Autor der "Betrachtungen" von dieser Hervorbringung gedacht, könnte klarer nicht umrissen sein. ~~Am~~ Doch anzumerken bleibt, dass in den angelsächsischen Ländern die Streitschrift weder "unliebsam", noch überhaupt "bekannt/worden", und dass/also für T.M. keinerlei äusserer Anlass bestand, ihrer Erwähnung zu tun. Der Antrieb war innerer, ja innerster Natur, er war ~~P~~ Protestantismus.

Meines Vaters Bekenntum, - nie hat es mich tiefer gerührt als zur Zeit der höchsten historischen Rechtfertigung all seiner Warnrufe und Prophetien durch die Ereignisse, zur Zeit der deutschen "Höllenfahrt".

"Deutschland und die Deutschen", ein Vortrag wieder, auf englisch gehalten in Washington im Vorfrühling 1945, ~~kann kaum umhin~~^{muss} jeden eines ~~Besseren~~^{Gerechteren} zu belehren, ~~der~~ da meint, es habe der Dichter sich je das Geringste zugute getan auf sein "Besserwissen", sein augenscheinlich anders- und-besser-Sein als jene, die ihm die Heimat gestohlen;

"Was ich Ihnen in abgerissener Kürze erzählte", resumiert der Vortragende, "...ist die Geschichte der deutschen 'Innerlichkeit'... Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: dass es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug... Darum ist es für einen deutschgeborenen Geist auch so unmöglich, das

böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: 'Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland in weissem Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung.' Nichts von dem, was ich Ihnen über Deutschland zu sagen oder flüchtig anzudeuten versuchte, kam aus fremdem, kühlem, unbeteiligtem Wissen; ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leibe erfahren. "

~~Erkennen wir nicht diesen letzten Satz ? Dieses Eingeständnis äusserster Aufrichtigkeit, ist es uns nicht - nur wenig variiert - heute bereits begegnet ? "Man kümmert sich nicht", hiess es in den "Betrachtungen", "... um etwas, was einen nichts angeht...", weil man nichts davon in sich selbst, im eigenen Leibe hat. " - Aber diesmal ist es nicht das Neue und heimlich wirklich Bejahte zu dem ein edelmütig Verblendeter sich zögernd bekennt; es ist das barbarisch - Alte, das blutig-Gräuliche, durchaus Verneinte, von dem er beteuert, er habe es "am eigenen Leibe erfahren". Und wann und wo hätte er dies getan ? Nie und nirgends, es sei denn in den "Betrachtungen", einer^{auf} freilich so inkommensurabel unschuldiger Manier, dass neuerdings edelmütige Verblendung Platz zu greifen scheint, da T.M. sich der Mitschuld an allem hitlerdeutschen Verbrechen ernstlich bezieht.~~

Siehe Seiten 16, 17,
etc.

Insert
"all important
motif 27"
-1-
provisionally
considered

ROL = NEU

Dem Vorhaben des Verlages, nach einer Pause von x Jahren, die "Betrachtungen" neu aufzulegen, hat mein Vater aus drei Gründen zugestimmt:

- 1.), das Buch ist "historisch" geworden, ein persönliches Dokument ~~an~~ aus abgelebter Zeit, das als gültigen Beitrag zum heutigen Tag zu verstehen der Leser kaum versucht sein wird. "Ein Dokument... liegt vor", heisst es im Vorwort, "nicht unwert, ... sogar von Späteren gekannt zu sein, wenn auch allein um seines zeitlich ~~s~~ Symptomatischen Wertes Willen ..."
- 2.), das Buch ist charakteristisch für eine Phase in der Entwicklung ~~sei~~ seines Autors, und im Sinne autobiographischer Vollständigkeit sollte es nicht ausgeschlossen bleiben aus den gesammelten Werken.
- 3.), Das Buch ist vielfach ins Gerede gekommen, so, als handle es sich dabei um ein Vulgärprodukt deutschen Machtwillens und reaktionär - nationalistischer Verstocktheit. Ueberdies aber gilt ~~es~~ ^{es} feindlicher Unwissenheit als ausgemacht, T.M. habe, bei veränderter politischer Lage, die Fälscherhand an dies Werk gelegt, es opportunistisch "umgeschrieben", oder doch so "zusammengestrichen", dass es dem "neugebackenen Demokraten" nichts mehr anhaben konnte in den Augen einer gleichfalls ~~neuen~~ ^{brandneuen} deutschen Demokratie.

Derlei Irrmeinungen zu zerstreuen, war leicht; nichts tat not, als das Wieder-Erscheinen des Buches in der Urform, die nur um ein ^M ~~ni~~ nimes, um ein paar Seiten nur, inhaltsreicher war als die "gereinigte" Version des Jahres x. Was diese vermissen liess, - der Vergleich würde

es lehren - war einiges Persönliche, - allzu Persönliche, - ~~ex~~
~~waren~~ Aeusserungen, die, nach der Versöhnung mit seinem Bruder
 Heinrich (dem "Zivilisations-Literaten" der "Betrachtungen") -,
 mein Vater aus menschlichen Erwägungen, wie aus Gründen des Ge-
 schmackes nicht mehr in Druck gehen liess. Am Gesamtbild der
 Schrift, ~~da~~ ihrer Haltung, ja an auch nur einem ihrer Inhalte und
 Akzente änderten diese Auslassungen nichts. Und so würde der
 Neudruck klärend wirken, - auch den Vorwurf betreffend, T.M. habe
 irgend Wesentliches je unterdrückt. Vor allem aber würden ^(er) die
~~hier zu wiederholend sich abzeichnen machen in Erinnerung bringen~~
 wahren Qualitäten eines Buches ins Auge fallen, mit welchem,
 im geistig-Künstlerischen, der Autor der "Buddenbrooks", des
 "Tonio Kröger" und des "Tod in Venedig" sich ganz und gar nichts
 vergab. ^{In Wahrheit} Vielmehr stellt auf dieser Ebene die Schrift einen kaum
 überbotenen tour de force dar innerhalb seiner Produktion. Und
 ein wenig ging es damit, ^{Von seinem Aufsatz} wie mit dem Aufsatz "Friedrich und die
 grosse Koalition", ^{sagt,} von dem, als er ihn in den Essayband "Altes und
 Neues" aufnimmt (1953), ^{der Autor} T.M. sagt: "Zeit und Geschehen sind mit
 verdienter Geringschätzung darüber hinweg gegangen, - nicht ebenso
 die literarische Aesthetik." ^{Nun, um} ~~die literarische Aesthetik.~~ ^{Wahrheit} ~~die "Betrachtungen" und~~
^{steht es nicht anders.}
 Soweit, so gut. Des weiteren aber plante T.M., der Publikation
^{der originalen} ~~des originalen~~ "Vorspruch" ^{rede} ein neues Verwort beizugeben, über
 dessen Was und Wie er noch nichts hatte verlauten lassen. Doch be-
 steht wenig Zweifel, dass er gedachte, jedem ~~auch nur entfernt~~
 möglichen Missverständnis ausdrücklich vorzubeugen. Niemand sollte
 glauben dürfen, es werde hier zur Gegenwart gesprochen, und fixierte,
 endgültige Urteile und Meinungen stellten sich zur Diskussion. Die

in Emma
mag
nicht

2 =
No!
Sollens
brunf

No!
re-write
this
pass!
include
unmah
on
"all motifs
in
auch nur
Budden-
brooks
to Familie!

dem Za

Vor allem aber würde er über die wahren Qualitäten eines Buches belehren, in welchem die grossen Themen des Thomas Mann'schen Werkes - von den "Buddenbrooks" bis zum "Doktor Faustus" - fast vollzählig versammelt sind und mit dem, im Geistig-Künstlerischen, der Autor sich durchaus nichts vergab.

Jugend, besonders, war in diesem Sinne zu warnen. Ausserdem aber galt es, die Rolle aufzuzeigen, welche innerhalb des Gesamtwerks diese Hervorbringung gespielt, eine Rolle, deren Unentbehrlichkeit dem Verfasser immer bewusst blieb, weshalb er denn die "Betrachtungen" niemals verleugnet, nie preisgegeben hat~~te~~.

Ich sage "jedes mögliche Missverständnis" und mache mich, scheidt mir, einer ^c Kontradictio in adjecto schuldig. ~~Sind~~ ^{der hier a} Missverständnisse "möglich" einem Buch gegenüber das - in der "Vorrede" schon - soviel härteste Selbstkritik, soviel Einschränkung, ja Zurücknahme enthält wie dieses ? Nein und ja. ~~Aber~~ ^{aber} hauptsächlich ja, ~~- weil nämlich~~ ^{und zwar} in seiner Vielfalt und Verschränktheit die Motivik des Werks nicht immer ganz durchsichtig erscheint, weil hier ein im politischen Denken noch Ungeübter in verwirrend jähem Wechsel nach aussen und gegen sich selbst polemisiert und - last not least - weil alle ^{lv} plakatierte Einsicht in die Fragwürdigkeit seiner ^{seiner} ~~Position~~ ^{Tun's} den Autor denn doch nicht an der Herausgabe ~~des Bandes~~ hinderte.

Verstösst es gegen die Spielregeln, aus dem, was der Leser doch gleich vor Augen haben wird, ein paar Stellen, nein, Formulierungen nur, vorweg zu zitieren ? Aber es erscheint uns notwendig in Hinsicht eben auf die Verschränktheit und das erregte Hin und Wieder das ^{zu} ~~den~~ Eigenheiten besonders der "Vorrede" gehört. Ehe die Schrift ihren Weg in die Öffentlichkeit noch angetreten, wie ist das Verhältnis ihres Autors zu ihr ? Meint er, ein ~~Lehrbuch~~ ^{politisches} geschrieben zu haben, oder ein Buch nur überhaupt ? Hören wir:

"Ein Buch ? Nein, davon kann nicht die Rede sein. Dies Suchen, Ringen und Tasten, ... dies dialektische Fechten in den Nebel hinein ..., ungewohnter Mangel an Stoffbeherrschung, wovon auch

das deutliche und beschämende Bewusstsein immerfort rege war und aus Instinkt durch eine leichte und souveräne Sprache verhehlt werden sollte ... Erzeugnis einer gewissen unbeschreiblichen Irritabilität gegen geistige Zeittendenzen ... eine rein literarische Streitbarkeit oder Streitsucht, ... zur erbosten Einseitigkeit nur allzu entschlossen, - ohne dass bei alledem die kritische Erkenntnis hinlänglich bewusstseinsfähig, ... intellektuell reif genug wäre, um auf essayistische Erledigung ernstlich hoffen zu können." - 4a -

Das ist unmissverständlich, man wird es mir zugeben, - oder ^{an und für sich und frei im Raum stehend} wäre es doch ohne die erdrückenden Argumente, die, beinahe im selben Atemzug, der Autor anführt ^{ist es schliesslich} zugunsten seiner Schrift.

Mehr: die Invectiva, die, sechs oder sieben Monate nach Abschluss ~~des eigentlichen Manuskriptes~~ ^{des Haupttextes}, T.M. gegen sich selber schleudert, bezeichnen im weitgehend ~~keinem Grade~~ ^{keinem Grade} den Stand seiner Einsicht zur Zeit des Erscheinens, ^{12 Monate nach Beendigung des Haupttextes} der übrigens schon während der Arbeit an Hauptteil so hoch war, dass er ihm die Polemik vielfach erschwerte.: "... des Jakobiners

^{Some bridge} Selbstgerechtigkeit, seine Sicherheit und seelische Wohlgeborgenheit", - auf diese Attribute des deklarierten Feindes ^{bleibt} legt T.M.

zwar mit Hohn und bitterer Abneigung, doch mit ^{unverkennbar} Nebengefühlen von der Art eines ^{Dem die} schwermütigen Neides. Und "Wahrheit," die ^{V4a}

blenden-de Wahrheit", die jener angeblich ^(exklusiv zu) besitzen meint, der Dichter ^{klug und Klugheit, seine Ironie und vornehmliche Bescheidenheit} ist zu bescheiden, als dass er sie je ~~für sich~~

^{vornehmen} ~~vornehm~~ ^{es ihm die Wahrheit zu nehmen} völlig für sich in Anspruch nähme. Auch entgeht nichts von dem, was er liebt und ^{gegen sein Werk von Wunden} so leidenschaftlich zu verteidigen sucht, ¹⁸⁰ seiner

~~Selbst~~ Kritik, die desto sicherer trifft, je härter sie den Schreibern den ankommt. ^{von den} Einer der schönsten Abschnitte des Buches, etwa, ist ^{ein} Hans Pfitzners Oper "Palestrina" gewidmet, einem Erzeugnis nationalgestimmter Spätromantik, das, in "seiner Mischung aus

Das ist unmissverständlich, - man wird es mir zugeben. An und für sich und ohne die Kontrapunktik, für die an Ort und Stelle reichlich gesorgt ist, wäre es schlüssig. Und ~~zudem~~ ~~übrigens~~ gehört es zum Stärksten, was T.M. je gegen die "Betrachtungen" hat verlauten lassen. Später, bei grösserem Abstände von diesem Werk, beurteilt er es ruhiger, will sagen, gerechter. Die In-

vectiva
aber, die, sechs oder sieben Monate nach Abschluss des eigentlichen Manuskripts, der Autor gegen sich selber schleudert, bezeichnen den Stand seiner Einsicht zur Zeit des Erscheinens, der übrigens schon während der Arbeit so hoch war, dass er ihm die Polemik nicht wenig erschwerte. So, wenn der Verfasser leidend feststellt: "Der Fortschritt (zur Demokratie) hat alles für sich... Der erhaltende Gegenwille (sein eigener) ist es, ... der sich in der Verteidigung befindet, und zwar in einer, wie er genau weiss, aussichtslosen Verteidigung."

Der Gegner aber, der Träger des demokratischen Gedankens, welch letzterer - wie irrig! - als das "Triumphierend Neue" empfunden wird, kurz, "der Zivilisationsliterat" gilt ihm vornehmlich als "Mann der seelischen Geborgenheit". Denn "das Bewusstsein, den 'Fortschritt' für sich zu haben, zeitigt offenbar eine sittliche Sicherheit und Selbstbewusstheit, die der Verhärtung nahekommt... Wir, die wir uns moralisch weniger geborgen fühlen, sind notwendig furchtsamer."

Ist es Hohn, was da spricht ? Es versucht, sich diesen Anschein zu geben, ohne doch die Nebengefühle schwermütigen Neides verbergen zu können, von denen der zu "aussichtsloser Verteidigung" Verdamnte heimgesucht ist. Und verdammt, verloren, von Leben und Geschichte verurteilt deutet ihn alles, woran er denkt, - das

Liebste noch, oder vielmehr gerade dieses. - Von den schönsten Abschnitten des Buches ist eines Hans Pfitzners Oper "Palestrina" gewidmet, einem Erzeugnis national gestimmter Spätromantik, das in seiner "Mischung aus Musik, Pessimismus und Humor" ^{damals} seine tiefste Zuneigung besitzt. Dieser Abschnitt schliesst so:

*(Seinem eigenen Thun und Handeln
als sehr "bewusstlos")*
Musik, Pessimismus und Humor", damals ~~seinem~~ ^{seiner} Herzen sehr nahe
stand. Dieser Abschnitt schliesst so:

"... der 'Palestrina' ist der Grabgesang der romantischen Oper.
Und die nationale Idee? Wer wollte mit ganz fester Stimme der
Behauptung widersprechen, dass sie in diesem Kriege verbrennt -
in einem Feuer freilich, so riesenhaft, dass noch in Jahrzehnten
der ganze Himmel davon in Gluten stehen wird? Das neunzehnte
Jahrhundert war national. Wird auch das zwanzigste es sein?

Oder ist Pfitzners Nationalismus, auch er - "Sympathie mit dem
Tode" [?]

"Mit ganz fester Stimme", dies ist festzuhalten, wird nirgends
~~in~~ in den "Betrachtungen" ~~g~~ geredet. Sei es, dass jene
"unbeschreibliche Irritabilität" an des Autors Stimmbändern zerry,
sei es, dass der Kampf auf wankendem Grunde und für eine Sache,
von deren Lebenswürdigkeit der Kämpfer ~~nicht~~ ^{kaum} hinlänglich über-
zeugt ist, seinem Organ die Festigkeit raubt, - sie fehlt jeden-
falls, ~~diese~~ ^{jede} ruhig -überzeugende Sicherheit, ~~fehlt~~ ^{fehlt} durchwegs und
von Anfang an.

Als er sich, ~~um die Jahreswende 1917/18~~ das Buch von der Seele
geschrieben, ~~hatte~~ ^{hatte}, kam selbst ^{ihm} die deutsche Kriegslage ^{noch nicht} ~~keinerlei~~
Heffnung mehr ^{betrübend} ~~erregen~~. Und die ^(armen, alten Leuten) Siegesprophetien der "Betrachtungen"?
Gleichviel. Die Frucht dieser Jahre, ~~4~~ ⁷ aber ich nenne das keine
'Frucht', ich rede besser von einem Residuum, einem Rückstand und
Niederschlag ..., - das Bleibsel dieser Jahre ~~als~~ ⁷ ~~7~~ Nun sollte
es ans Licht. Nicht ganz "umsonst" wollte der Dichter gekämpft
und so bitter gelitten haben unter der "schädlichen und kompro-
mittierenden Galeerenfron dieses Buches.". Sein Leiden war einsam

~~(Sonderausgabe)~~
gewesen, aber stellvertretend: er litt für sein Volk, und ihm das Leidensbuch zu Füßen zu legen, musste er wünschen. Gleichzeitig, freilich, ^{Soll es} ~~war~~ deutlich zu machen, dass der Mann der "Betrachtungen" derselbe nicht mehr war, als der er die Niederschrift begonnen; dass er fortgeschritten war mit dem Fortschreiten des Bandes und den Zweifel kannte, nicht sowohl an der Vortrefflichkeit seiner Sache, als vielmehr daran, ob es die seine noch sei.

"Man kümmert sich nicht in diesem Masstabe", erklärt er, "um etwas ..., was einen nichts angeht, weil man ... nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat...". Und die Frage, die folgt, trägt ihre Antwort - eine bejahende Antwort! - mit aller Deutlichkeit in sich:

"Wäre es so", fragt der "Unpolitische", "dass ich selbst mit einem Teil meines Wesens den Fortschritt Deutschlands zu dem, was in diesen Blättern ...! 'Demokratie' genannt wird..., zu fördern bestimmt war und bin? Und was für ein Teil wäre denn das? Vielleicht das literarische? Denn die Literatur ... ist demokratisch und zivilisatorisch von Grund aus; richtiger noch: sie ist dasselbe, wie Demokratie und Zivilisation..."

Dasselbe also! Und der da schreibt, wer ist es? Einer, dem die Literatur ein Nebending wäre, eine Angelegenheit, der er ^{nur} mit einem gewissen ~~kurzen~~ ephemären Teil seines Wesens ~~kurz~~ angehörte? Aber der da schreibt, ist der Literatur verschrieben, und wenn sie denn identisch ist mit Zivilisation und Demokratie, dann ist eo ipso dieser Schriftsteller ein Demokrat, der ^{der} Rechte und wahre Bruder ^{des Geschmäcker} seines "Zivilisationsliteraten".

Im Herbst 1918 kommen die "Betrachtungen" heraus. T.M. lässt sie erscheinen in genau dem Augenblick, da sie ^{längst} der verlorenen "Sache"

"ausserliche Losen"

aus dem Götterglauben

Zeile des Bewusstseins - 7 -

definitiv

zu dem

Urkunden

hoffnungsvoll

das Bewusstsein auch Götterglauben

hoffnungsvoll

nicht mehr nützen, nur ihm selbst ausserordentlich schaden können.

Aber ein ~~denquijoteskes~~ ^{in der Form} Unternehmung war die Schrift ja von je,

und ihre Publikation im November, während der deutschen Zusammen-

bruch, längst schon ein inneres fait accompli, ^{späterhin} ~~noch~~ ausserlich

Gestalt annimmt, drückt den ^{edelmütigen} ~~hässlichen~~ Abersinn des Verfassers

in umso helleres Licht.

Wie ^{der} kam ~~der~~ Dichter, dessen hohe künstlerische Reife so

früh manifest geworden, zu diesem Abersinn, diesem verzweifelten

Trotz ? Er kam dazu eben als Dichter, tief erfahren in den Pro-

vinzen, aus ^{denn} dem sein Künstlertum wuchs, doch provinzlerisch fremd

in einer politischen Realität, um deren Gegebenheiten er sich bis

dato garnicht gekümmert. Denn selbst "Buddenbrooks" war nicht vom

Politischen oder Soziologischen her zu begreifen, Musikalisch,

romantisch, metaphysisch, ästhetisch, kurz "duetsch" gestimmt,

hatte T.M. von Deutschtum nur ^{gehandelt} ~~gehandelt~~, indem er zuerst und zu-

letzt sich selbst erforschte und die komplexe Problematik der

eigenen Existenz. Und erstmalig im August 1914 wusste der "dis-

ziplinierte Träumer" (Fussnote: Klaus Mann, "Der Wendepunkt")

sich wahrhaft eins mit seiner Nation. Deutschland war angegriffen,-

dies glaubte das Volk. Sehr anders als im Jahre 39, durfte es dies

allenfalls glauben, und selbst nüchtern harte, politisch hochver-

sierte Geister wie Max Weber glaubten es mit ihm. Nimmt es wunder,

dass auch der Unerfahrene, in politischer ~~Späre~~ ^{Späre} Unbehauste

teilhatte an der allgemeinen Erhebung durch die allen gemeine na-

tionale Gefahr ? Nun erst wirklich in die Irre geführt, lässt der

"Verirrte Bürger" sich willig ergreifen von diesem, seinem ersten

politisch-historischen Erlebnis. Einmal dazugehören! Einmal doch -

wenn auch auf persönlichste Art - teilhaben dürfen an den "Wonnen

der Gewöhnlichkeit"! Die Versuchung war gross; sie war umso grösser,

2. Heft
Vorstudie

als, zur weiteren Legitimierung des mächtig Gegenwärtigen, Kronzeugen zur Verfügung standen, grosse Historiker und Staatsphilosophen der Vergangenheit, auch anderer Nationen (Burke), aus deren Werken man Mut und Bestätigung zog.

T.M. schrieb. Ungewohnterweise war es kein Kunstwerk, woran er "die besten und würdigsten", die Stunden des frühen Vormittags kannte. Eine "Kunstschrift" entstand; "in ihrer Unselbständigkeit, ihrem Hilfs- und Anlehnungsbedürfnis, ihrem unendlichen Zitieren und Anrufen starker Eideshelfer und 'Autoritäten'" war sie viel anders nicht zu benennen, ^{man zöge denn die Bezeichnung} es sei denn, ~~man apostrophierte sie einfach als "Künstlerwerk", vor,~~

Er schrieb, und der Zweifel, ^{von ihm} immer lebendig, gewann mählich die Oberhand. ^{Dann siegte er.} Schliesslich hatte er gesiegt. Und was folgte, was mit grosser Langsamkeit und unter tausend Gewissensskrupeln sich ^{schwierig} vollzog, brachte den Dichter der "Betrachtungen" in den Geruch des Wankelmutes, ja selbst der Verrätere.

Man hielt im Jahre 23. Nach nur fünf Jahren der Herrschaft sah ^{Schade (das, was} der "Unpolitische" als ^{bekämpft} "das Triumphierend-Neue" ^{Sah der Unpolitische} als welches der "Unpolitische" die Demo-

8 a ^{der "Unpolitische" als} kratie bekämpft, sich im innersten bedroht. Die Deutschen - in den "Betrachtungen" stand es zu lesen - waren zur Politik nicht geboren und ergo nicht zur Demokratie. ^{Sie sahen nicht mehr Hand selbst Regieren} Statt sich in neuer Würde selbst zu ^{Lieder die Pflicht nicht auch} regieren, war man allenthalben damit befasst, den Ast abzusägen, auf den ^{es} man sich gesetzt, und wollte nicht hören, was die Weltuhr geschlagen hatte. Auch T.M. wollte ^{man durfte} nicht hören. Dennoch sprach er. Als erste Manifestation seiner Wandlung ^{erfolgreich} gilt der Vortrag "Von deutscher Republik". Hatte er sich "gewandelt" ? Oder stellte

2
T.M. No
aber
Strecke
davor
Allenthalben
denn befasst, den Ast
abzusägen, auf dem es sich gesetzt,
wollte man nicht hören, was die Weltuhr
geschlagen hatte. Auch T.M. wollte
nicht hören. Dennoch sprach er.

Man hielt im Jahre 23. Nach nur vier Jahren der Herrschaft sah "das Triumphierend Neue" sich im Innersten bedroht. Die Deutschen - in den "Betrachtungen" stand es gedruckt - waren zur Politik nicht geboren, und ergo nicht zur Demokratie. Allenthalben damit befasst, den Ast abzusägen, auf den man sich gesetzt, wollte man durchaus nicht hören, was die Weltuhr geschlagen hatte. T.M.'s Vortrag "Von Deutscher Republik" fiel in diese Zeit, und wäre der Dichter mit allem Scharfsinn darauf bedacht gewesen, sich unbeliebt, ja verhasst zu machen, er hätte schlauer nicht handeln können. Denn nicht nur redete er zum Guten, wo nur Böses ^{aufnahmewillig fand} die grosse Mehrheit ~~wirklich anerkannte~~, der leidige Mahner war überdies ein "Abtrünniger", der "Unpolitischen" hatte sich gewandelt.

Hatte er sich gewandelt ?

"Blosse vier Jahre nach dem Erscheinen der 'Betrachtungen'", sagt er in "Meine Zeit" (einem Vortrag, gehalten, in Chicago, im Mai 1950) ~~«Fussnoten: «Betrachtungen» und «Meine Zeit»~~, "fand ich mich als Verteidiger der Republik, dieses schwachen Geschöpfes der Niederlage, und als Anti-Nationalist, ohne dass ich irgendeines Bruches in meiner Existenz gewahr geworden wäre, ohne das leiseste Gefühl, dass ich irgend etwas abzuschwören gehabt hätte. Gerade der Antihumanismus der Zeit machte mir klar, dass ich nie etwas getan hatte - oder doch hatte tun wollen - , als die Humanität zu verteidigen. Ich werde nie etwas anderes tun."

In der Sicht des Autors, also, konnte von "Bruch" oder Wandlung nicht die Rede sein. Aber führt nicht wirklich und augenscheinlich das, was anno 23 als "neuer Kurs" erschien, in genau der Richtung weiter, die T.M. mit den "Betrachtungen" eingeschlagen, um ihr bis

zum Ende treulich zu folgen ?

Den Aufsatz "Friedrich und die grosse Koalition" als Vorspiel zu der Streitschrift gesehen, fühlt er sich in dieser erstmalig gehalten, politisch Stellung ~~gan~~ zu nehmen. Und wenn es freilich zunächst eine Gegenstellung ist, - für "Kultur" und Humanität gegen Politik, so kommt der falschen Scheidung geringe Wichtigkeit zu, verglichen mit der richtigen (und neu gewonnenen) Ueberzeugung von der Unabdingbarkeit menschlicher Verpflichtung in Fragen der Politik. Von dieser Einsicht bis zum Wissen um die Unteilbarkeit des Humanen ist nur ein kleiner Schritt, und das Jahr 23 sah ihn vollzogen.

"Es scheint" schreibt dreissig Jahre später der Autor der "Betrachtungen", (Fussnote: "Altes und Neues", Vorwort),

nicht vielmehr seine späte "Politisierung" die gerade und genaue Fortsetzung dar des Weges, den er mit den "Betrachtungen" eingeschlagen? ^{mehr} ~~um ihn nicht zu verwirren bis zum Ende nicht zu verlassen?~~ ~~Eines Fortschrittes, jedenfalls, einer Um- oder Abkehr~~ ^{gar nicht so sehr} ~~war er sich bewusst.~~ ^{denn auf}

"Es scheint", schreibt er dreissig Jahre später (Fussnote: "Altes und Neues", Vorwort) "dass der politische Instinkt, ist er nur einmal aus seinem Schlummer in reiner Torheit erweckt worden, wie es mir durch die Erschütterung der Jahre 1914 bis 1918 geschah, sich rasch mit der sonst gewährten persönlichen Intelligenz ins gleiche setzt. Jedenfalls habe ich die grauenhafte Gefahr, mit dem das, was sich National-Sozialismus nannte, Deutschland, Europa, die Welt bedrohte, früh schon, zu einer Zeit, als das Unwesen noch leicht hätte ausgetreten werden können, mit quälender Klarheit durchschaut, und bin ihm auch da, und gerade da, so gut ich konnte, warnend und wissend entgegengetreten, wo es, als schöner Tiefenkult, 'konservative Revolution' und geistiger Edel-Obskurantismus verummmt, dem Unheil die Wege bereitete. Sie waren keine 'reinen Toren', diese Onthonischen Veruntreuer des Geistes, sie wussten, was sie taten und wem sie halfen, sie waren Politiker, und ich war es nun auch, - bis ins Exil hinein, - ..."

Ja, er war es nun auch, und in reinem Bogen geht die Entwicklung weiter, - eine Entwicklung, um nichts weniger überzeugend, weil sie ^{nicht} ~~nicht~~ überzeugte, und sein Volk sich unwillens zeigte, Schritt mit ihm zu halten. Das Erwachen aber seines politischen Instinktes machte sich auf zwei Ebenen geltend, der praktisch-unmittelbaren und der geistig-indirekten. So zeitigt etwa das Jahr 1923 neben der Rede "Von deutscher Republik" ^{den} ~~einen~~ "Vorspruch zu einer

musikalische Nietzschefeier", und es ist noch sehr die Frage, ob der einstündige politische Zweckvortrag oder ~~nicht vielmehr~~ der knappe, äusserlich unpolitische "Vorspruch" das aufschlussreichere politische Dokument darstellt. Sicher ist, dass - mit ^{endlicher} grösserer ~~Eindeutigkeit~~ ^{nach} als die Rede - der "Vorspruch" zeigt, bis zu welchem Grade T.M. als "Politiker" dort verwurzelt ist, wo der "Unpolitische" wohnte.

"Er hat", heisst es da von Nietzsche, "die Musik geliebt wie keiner ... keine andere Kunst stand seinem Herzen nahe wie diese... Ueber bildende Kunst hat er sich kaum geäussert und offenbar keine seiner grossen Stunden mit ihr gefeiert. Sprache und Musik waren das Feld seiner Erlebnisse, seiner Liebes- und Erkenntnisabenteuer und seiner Produktivität. Seine Sprache selbst ist Musik und bekundet eine Feinheit des inneren Gehörs, eine Meisterschaft des Sinnes für Fall, Tempo, Rhythmus der scheinbar ungebundenen Rede, wie er in deutscher Prosa, und wahrscheinlich in europäischer überhaupt, bisher ohne Beispiel war...: sein Verhältnis zur Musik war das der Leidenschaft, der Passion. Was aber ist ... es, was Liebe leiden macht ? - Es ist der Zweifel ... →

Wir fragen weiter. Woher die prophetisch erzieherischen ... Gewissenszweifel, die seiner Liebe zur Musik den Stachel des Zweifels und der Problematik gaben ? ~~X~~ Daher, versuchen wir zu antworten, dass er - sehr deutsch - das Musikalische fast gleichsetzte dem Romantischen und dass es ... die Sendung seines Heldentums war, sich an diesem seelischen Machtkomplex voll höchsten Zaubers dem Musikalisch-Romantischen - und also beinahe dem Deutschen ~~X~~ zu bewähren. Sein Heldentum aber hiess Selbstüberwindung"

Ist es Nietzsche, von dem hier die Rede ist, oder ist es nicht
11a recht eigentlich Thomas Mann? Mögen doch beide es sein, - fest
steht, dass jener "Vorspruch" Bekenntnischarakter trägt, wie
bei allen ^{gewisse} ~~Simmokel das Objekt der Betrachtung!~~
übrigens, T.M.'s Essayistik des Dichters Züge ^{off} ~~durchwegs~~ ^{deutlichen} unmittel-
barer spiegelt als sein Romanwerk dies tut. Hören wir weiter:

"Ich weiss wohl", konzidiert der "Vorspruch", "wie viel in
Ihnen, in uns sich - trotz Nietzsche, trotz Goethe selbst - dagegen
wehrt, das Romantische als das Lebenswidrige und Kranke zu em-
pfinden. Ist es nicht das Gemütlich-Gesundeste von der Welt, das
Liebenswürdige selbst, geboren aus innigsten Tiefen des Volksge-
müts? Ja, ohne Zweifel! Allein, das ist eine Frucht, die, frisch
und prangend gesund diesen Augenblick und ebennoch, ausserordent-
lich zur Zersetzung und Fäulnis neigt und, reinste Labung des
Gemütes, wenn sie im rechten Augenblick genossen wird, vom nächsten,
unrechten Augenblick an Fäulnis und Verderben in der geniessenden
Menschheit verbreitet. Es ist eine Lebensfrucht, vom Tode gezeugt,
und todesträchtig. Es ist ein Wunder der Seele, - das höchste
vielleicht vor dem Angesicht gewissenloser Schönheit ... , jedoch
mit Misstrauen betrachtet vom Auge verantwortlich regierender
Lebensfreundschaft und Gegenstand der Selbstüberwindung nach letzt-
gültigem Gewissensspruch ... Selbstüberwindung aber sieht fast
immer aus wie Selbstverrat und wie Verrat überhaupt. Auch
Nietzsches grosse, stellvertretende Selbstüberwindung ... sah so
aus."

Nicht willkürlich - nun zeigt es sich, - haben wir uns das Wort
"stellvertretend" beifallen lassen, ^{im} ~~in~~ Zusammenhang mit des Autors
Leiden an den "Betrachtungen". T. M. litt - oder meinte zu leiden -

Mögen doch beide es sein, - fest steht, dass jener "Vorspruch"
Bekenntnischarakter trägt, wie überhaupt - bei aller Stimmigkeit
im Objektiven - T.M.'s Essayistik ungemein viel "Subjektives"
unterzubringen weiss und des Dichters Züge oft deutlicher spiegelt,
als sein Romanwerk dies tut. - Hören wir weiter:

im Sinne nationaler Stellvertretung, und im gleichen Sinne vollzog er die Selbstüberwindung, * dieselbe, die-"fast immer" und "auch" bei Nietzsche - aussah, wie Verrat.

Im übrigen bedin~~net~~^{et} der "Vorspruch" sich einer Ausdrucksweise, die bekannt anmutet, obwohl sie es anno 23^{noch} nicht war. Es ist die Sprache des "Zauberbergs", die da erstmalig aufklingt in "verantwortlich regierender Lebensfreundschaft". Und wollte man den Roman vom "Ausserkünstlerischen" her bestimmen, so liesse sich sagen, dass er das erste Erzählwerk darstellt, in dem T.M.'s "neue Gesinnung", die den "Betrachtungen" abgerungene Haltung, sich manifestiert. De facto hat mein Vater - in einer "Einführung in den Zauberberg", für Studenten der Universität Princeton"-im Jahr 1933 auf diese Zusammenhänge hingewiesen: "Ich schrieb in jenen Jahren". erzählt er den jungen Leuten, "die 'Betrachtungen eines Unpolitischen', ein mühseliges Werk der Selbsterforschung und des Durchfliegens der europäischen Gegensätze und Streitfragen, ein Buch, das zu ungeheurer, Jahre verschlingender Vorbereitung auf das Kunstwerk wurde, das eben zum Kunstwerk, ~~///~~ zum Spiel, wenn auch zu einem sehr ernsten Spiel, nur werden konnte durch die materielle Entlastung, die es durch die vorangegangenen~~en~~ analytisch-polemische Arbeit erfuhr... ich hätte nicht ... spielen können, ohne vorher seine (des Zauberbergs) Problematik in blutiger Menschlichkeit durchlebt zu haben, über die ich mich dann als freier Künstler erhob. Das Motto der Betrachtungen lautet: 'Que diable allait-il faire dans cette galère ?' Die Antwort lautet: Den 'Zauberberg'."

Man sieht: weit davon entfernt, die Leidensschrift zu verleugnen, erinnert er sich ihrer ausdrücklich, ja mit Dankbarkeit. Was nicht heissen will, er hätte es ihr gegenüber an kritischer Objektivität ~~je~~ fehlen lassen.

in der Berliner Ausgabe
(1950) + am 19. 5. 1950
"Meine Zeit", ~~ein Vortrag~~, gehalten, zunächst auf englisch, an der Universität von Chicago (Mai 1950), enthält den wohl aufschlussreichsten, weil umfassendsten Kommentar des Autors zu den "Betrachtungen":

"Ich hatte ", heisst es da, "persönlich-familiäre Erfahrungen zum Roman ('Buddenbrooks') stilisiert, ... ohne eigentliches Bewusstsein davon, dass ich, in dem ich die Auflösung eines Bürgerhauses erzählte, von mehr Auflösung und Endzeit, einer weit grösseren kulturell-sozialgeschichtlichen Cäsar gekündigt hatte. Wie hätte ich sonst vierzehn Jahre später, als die Weltgeschichte selbst mit ihrer groben, blutigen Hand das Ende, die Wende, die grosse Cäsar markierte, mich zu der donquijotesken und weitläufigen... Verteidigung romantischer Bürgerlichkeit, des Nationalismus, des deutschen Krieges angehalten fühlen können, die unter dem Namen 'Betrachtungen eines Unpolitischen' unliebsam bekannt geworden ist? Die 'rückwärtigen Bindungen', von denen ich sprach, ... machten sich nun mit negativem Effekte geltend: sie machten mich zum Reaktionär oder liessen mich doch einen Augenblick so erscheinen. Denn das Buch war im Innersten weit mehr Experimental- und Bildungsroman als politisches Manifest; es war, psychologisch genommen, eine lange Erkundung der konservativ-nationalen Sphäre in polemischer Form, ohne den Gedanken an eine endgültige Festlegung. Kaum war es fertig, 1918, so löste ich mich von ihm, - eine Lösung, die mir auf alle Weise erleichtert wurde: durch die stumpfe Ablehnung des Buches von seiten der Deutsch-Konservativen, denen es viel zu europäisch und liberal war; durch gewisse persönliche Berührungen mit diesen Kreisen in ihrer politischen

Realität, die mir den Schrecken ins Gebein jagte; und durch das Heraufkommen jener Welle von revolutionärem Obskurantismus im Geistigen und Wissenschaftlichen, einer mir grundunheimlichen Bewegung, welche Nationalität gegen Humanität stellte, und diese als das Absinkende, Zurückbleibende traktierte, - kurz, durch das Heraufkommen des Faschismus."

Dem ist nichts hinzuzufügen: was schliesslich der Autor der "Betrachtungen" von dieser Hervorbringung gedacht, könnte klarer nicht umrissen sein. ~~Az~~ Doch anzumerken bleibt, dass in den angelsächsischen Ländern die Streitschrift weder "unliebsam", noch überhaupt "bekanntgeworden", und dass also für T.M. keinerlei äusserer Anlass bestand, ihrer Erwähnung zu tun. Der Antrieb war innerer ja innerster Natur, er war Protestantismus.

Meines Vaters Bekenntum, - nie hat es mich tiefer gerührt als zur Zeit der höchsten historischen Rechtfertigung all seiner Warnrufe und Prophetien durch die Ereignisse, zur Zeit der deutschen "Höllenfahrt".

"Deutschland und die Deutschen", ein Vortrag wieder, auf englisch gehalten in Washington im Vorfrühling 1945, kann ^{man} kaum umhin, jeden eines ^{Sprechers} ~~Redners~~ zu belehren, der da meint, es habe der Dichter sich je das Geringste zugute getan auf sein "Besserwissen", sein augenscheinlich anders- und-besser-Sein als jene, die ihm die Heimat gestohlen;

"Was ich Ihnen in abgerissener Kürze erzählte", resumiert der Vortragende, "...ist die Geschichte der deutschen 'Innerlichkeit'... Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: dass es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug... Darum ist es für einen deutschgeborenen Geist auch so unmöglich, das

böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: 'Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland in weissen Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung.' Nichts von dem, was ich Ihnen über Deutschland zu sagen oder flüchtig anzudeuten versuchte, kam aus fremdem, kühlem, unbeteiligtem Wissen; ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leibe erfahren."

Erkennen wir nicht diesen letzten Satz? Dieses Eingeständnis ^{in ganz ähnlicher oder gar verwandter} äusserster Aufrichtigkeit, ist es uns nicht - nur wenig ^{verändert} - heute bereits begegnet? "Man kümmert sich nicht", hiess es in den "Betrachtungen", "... um etwas, was einen nichts angeht..., weil man nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat." - Aber diesmal ist es nicht das Neue und heimlich ~~versteckt~~ Bejahte, zu dem ein edelmütig Verblendeter sich zögernd bekennt; es ist das barbarisch Alte, ~~das~~ ^{das immer und} blutig-Gräuliche, ^{das} durchaus Verneinte, von dem er beteuert, er habe es "am eigenen Leibe erfahren". Und wann und wo hätte er dies ^(auf) getan? Nie und nirgends, es sei denn in den "Betrachtungen", ^{höchstens} einer ^{freilich} so inkommensurabel unschuldiger Manier, dass neuerdings edelmütige Verblendung Platz zu greifen scheint, da ^(indem) T.M. sich ^{selbst} der Mitschuld ^{und} an ~~allem~~ hitlerdeutschen ^S Verbrechen ernstlich bezieht. ^{in einem Atem nennt,}

V. 159

Erkennen wir nicht diesen Satz ? Dies Eingeständnis äusserster Aufrichtigkeit, ist es uns nicht heute schon begegnet ? "Man kümmert sich nicht", hiess es in den "Betrachtungen", "... um etwas, was einen nichts angeht, ... weil man nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat." - Der Kreis schliesst sich. Aber diesmal ist es nicht "Der Fortschritt", "das Triumphierend Neue", dem man zögernd bescheinigt, dass man ihm im Grunde zugehört. Es ist das Barbarisch Alte, das Rückfällig Viehische, das zu kennen, ja zu erkennen man vorgibt, und zwar aus persönlichen Erleben. Woran denkt hier Einer, der nie in Wahrheit - es sei denn als Opfer - teilgehabt hat an der Schande ? Kaum nachzufühlen für den Kenner des Buches, - doch die "Betrachtungen" müssen, nur sie können es sein, was ihm da vorschwebt. Vergisst er denn ~~am~~, dass - noch in seinen schwersten Irrtümern, ~~und xxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ dies Werk nichts gemein hat mit der Gemeinheit - und übrigens nicht missbrauchbar war ? Dass es "blutigen Kaffern" nichts sagte ? Oder gedenkt er der allgemeinen Wahrheit, der zufolge jeder alles "in sich hat", - jeder Mensch jede menschliche Missetat, jeder Deutsche alles deutsche Unwesen ? Sei dem, wie immer. Nicht das leere Potential ist lebendig. Was lebt und wirkt, ist die Auslese, das tätig Gewollte und wirklich Getane, - auch das ernstlich Gewünschte. Und was - hörte man ihn - von den "Betrachtungen" bleiben und Bestand haben würde, hat - schon zur Zeit des Erscheinens - der Autor gesagt. Es ist nicht der kranke Zorn des vom Kriege verwundeten Dichters, dem er Dauer wünscht oder woran er hängt. ~~xxxxxxx~~ Wir lesen im Schlusswort. Da heisst es: "Manche dieser Seiten sind schön; es sind die, wo Liebe sprechen durfte. Dorthin, wo Hader und bittere

Scheidung herrscht, werde ich nie wieder blicken."

Vor uns liegt die Erstausgabe des Buches. Das Exemplar, über das wir uns neigen, ist unserer Mutter gewidmet. Es trägt das Datum des 1. November 1918. Die Widmung lautet:

"Wir haben es zusammen getragen, liebes Herz, und wer weiss, wer schwerer daran zu tragen hatte, denn zuletzt hat der immerhin Thätige es leichter, als der nur Duldende. Auch trug ich es nur aus Not und Trotz, Du aber trugst es aus Liebe. Schmeichler sagen Dir wohl, es sei nichts Geringes und Leichtes, meine Gefährtin zu sein. Aber mich schmerzt das Gewissen dabei, und ich weiss wohl, dass dieser Schmerz nur durch immerwährende Dankbarkeit zu beruhigen ist.

~~W.~~ T.

.....

... (die Frage ist,) ob es in politischen Dingen, im Umgang mit menschlicher Bedürftigkeit, so sehr auf Interessantheit ankommt und nicht vielmehr auf Güte. ...

(Denn) meine Bücher sind verzweifelt deutsch, und was je an Einmischung in gesellschaftlich-politische Fragen darin vorkam, war nicht nur natürlicher Bescheidenheit abzugewinnen, sondern auch dem Pessimismus eines durch Schopenhauers Schule gegangenen Geistes, der zur generös-humanitären Gestik im Grunde wenig geschickt ist. Geradeheraus: ich habe nicht viel Glauben, glaube aber auch nicht sehr an den Glauben, sondern weit mehr an die Güte, die ohne Glauben bestehen und geradezu das Produkt des Zweifels sein kann.

Von Deutscher Republik

Gerhard Hauptmann zum 60. Geburtstag (1922)

Es ist löblich, ist ein Zeichen von Geist, äussere Tatsachen zu bekämpfen, sofern sie mit den inneren nicht übereinstimmen und also zwar Wirklichkeit, aber nicht Wahrheit sind. Es ist dagegen absurd, und nichts weiter, Tatsachen zu leugnen und sich in Wirklichkeit nicht ausprägen lassen zu wollen, die es für jedermann innerlich sind, auch für die Leugner und Opponenten. Studentenschaft! Bürgertum, eingesprenkelt in die Reihen der akademischen Jugend! Die Republik, die Demokratie sind heute solche inneren Tatsachen, sind es für uns alle, jeden einzelnen, und sie leugnen heisst lügen... | der Staat, ob wir wollten oder nicht, - er ist uns zugefallen. In unsere Hände ist er gelegt, in die jedes einzelnen; er ist unsere Sache geworden, die wir gutzumachen haben, und das eben ist die Republik, - etwas anderes ist sie nicht.

Die Republik ist ein Schicksal, und zwar eines zu dem "Amor fati" das einzig richtige Verhalten ist. Das ist kein zu feierliches Wort für die Sache, denn es handelt sich um keine Kleinigkeit von Schicksal: die sogenannte Freiheit ist kein Spass und Vergnügen ... Ihr anderer Name lautet Verantwortlichkeit ... und wenn sie (die

Republik) heute in Schande liegt, (was ich nicht leugne), so wäre es Feigheit, sie im Stiche zu lassen und, statt Hand anzulegen, statt ihr zu helfen ... , - ihr widerspenstig die erdenklichsten Schwierigkeiten zu bereiten, wie Greise, die das Leben nicht mehr verstehen und der guten alten Zeit eine weinerliche Treue wahren! Nochmals gefragt: hat es Vernunft und Ehre, innere Wahrheiten zu leugnen? Die Republik ist eine solche, noch in ihren gehässigsten Opponenten, in wütenden Tätlichkeiten noch, die ihr Ende bezwecken, offenbart sie sich, und die unseligen Burschen, die eben jetzt das zarte, kluge Haupt ihres urbansten Dieners zertrümmerten, bedachten wohl nicht, dass Minister zu erschiessen eine hervorragend republikanische Handlungsweise ist. ...

(er hat gefragt "ob wir nicht alle ^{Sich auch!} **Eich auch!**") die Widerstände unterschätzt haben, welche die alten staatlichen Mächte der Verwirklichung deutscher Schönheit entgegengesetzten; ob nicht die neue Menschlichkeit..., die euch im sehnsüchtig stolzen Sinne liegt, wenn ihr über Demokratie die Achseln zuckt, auf ihrem Boden, auf dem Boden der Republik glücklichere Möglichkeiten der Verlebendigung finden mag, als auf dem Grunde des alten Staates... [die Punkte sind seine] Dann:)

Jetzt werdet ihr böse! ja, wenn nicht die Gegenwart hochgestellter Personen eure Lebhaftigkeit einschränkte, würdet ihr mir zurufen: "Wie? Und Dein Buch? Deine antipolitischen-antidemokratischen Betrachtungen von Anno 18?! Renegat und Ueberläufer! Der Du Dir selber aufs Maul schlägst, Umfallsüchtiger, steige ab vom Podium und wage nicht, gewinnende Kraft in Anspruch zu nehmen für das Wort des charakterlosesten Selbstverleugners!"

Liebe Freunde, ich bleibe noch. Ich habe noch einiges mitzuteilen, was mir gut und wichtig scheint; und den Verrat, den Umfall angehend, so überlegt das, es hat so ganz damit nicht seine Richtigkeit. Ich

widerrufe nichts. Ich nehme nichts Wesentliches zurück. Ich gab meine Wahrheit und gebe sie heute. ... Ich werde euch ... antworten, dass ich in der Tat ein Konservativer bin, dass meine natürliche Aufgabe in dieser Welt allerdings nicht revolutionärer, sondern erhaltender Art ist, - in dem Sinne den Novalis ... Novalis glaubt nicht an eine "Vereinigung auf dem Standpunkt des gemeinen Bewusstseins". Weltliche Mächte, meint der katholisierende Romantiker, können sich nicht selbst ins Gleichgewicht setzen; ein drittes Element, das weltlich und überirdisch zugleich ist, könne allein diese Aufgabe lösen, - der hierarchische Gedanke, die Idee der Kirche. Allein was sollen uns solche Träume? Wissen wir nicht, von einem anderen "Dritten", das ebenfalls "weltlich und überirdisch", das heisst sozial und innerlich, menschlich und aristokratisch zugleich ist und zwischen Romantizismus und Aufklärung, zwischen Mystik und Ratio eine schöne und würdige - man darf es sagen: eine deutsche Mitte hält? Und war es, zornige Freunde, nicht dies Element, das ich mit jenem Buchwerk, in wirklicher Lebensnot nach rechts und links, ja, unter schwerstem Druck, mehr noch nach links als nach rechts, verteidigte: Das Element der Humanität? ... Ich habe Kunde gegeben von dem Geheimnis meines Herzens, habe dargetan, wie das Führende und grosse Erlebnis der Erziehung aus autobiographisch-selbstbildnerischem Bekenntum ungeahnterweise erwachse; mit der pädagogischen Idee die Sphäre des Sozialen erreicht sein und der Mensch, von Sozialem angerührt, der unzweifelhaft höchsten Stufe des Menschlichen, des Staates nämlich, ansichtig werde ... (die Punkte sind seine) Die unzweifelhaft höchste Stufe des Menschlichen - der Staat! Als Anfänger des Lebens hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich jemals so sprechen würde. Wer aber so spricht, der ist Republikaner, er möge auch ausserdem und nebenbei noch wie Novalis den politisch-entheistischen Glauben

bekennen.

Soll ich erzählen, wie es weiter ging ? Es kam der Tag (ein wichtiger Tag für mich, persönlich gesprochen) , da ich in einem offenen Brief über Whitman, ... die Einerleiheit von Humanität und Demokratie proklamierte; da ich feststellte, das erste sei nur ein klassizistisch altmodischer Name für das zweite, und nicht Anstand nahm, den göttlichen Namen von Weimar in einem Atem zu nennen mit dem des Donnerers von Manhattan, mit dem Namen dessen, der gesungen hatte:

"Für dich dies von mir, oh Demokratie,
dir zu dienen, ma femme,
Für dich, für dich schmettre ich diese Lieder."

..... ... denn die Demokratie, die Republik in Beziehung setzen zur deutschen Romantik - hiesse das nicht, sie auch stutzigen und ~~an~~ trutzigen Volksgenossen plausibel machen ? ...

"Nur wer nicht im Staate lebt in dem Sinne, wie man in seiner Geliebten lebt", sagt er ausschweifend, (er, Novalis) und zum erstenmal klingt hier jene soziale Erotik an, die in Whitman's Demokratismus eine so wichtige Rolle spielt ...

(er meint bewiesen zu haben, "dass Demokratie soviel psychologische Reizbarkeit besitzen kann wie ihr witziges Gegenteil; und nur um dies zu zeigen, fast nur um zu beweisen, dass Demokratie, das Republik Niveau haben, sogar das Niveau der deutschen Romantik haben kann, bin ich auf dieses Podium getreten."*))

"Betrachtungen, Vorwort Seite X: Ein Buch ? Nein, davon kann nicht

die Rede sein. Dies Suchen, Ringen und Tasten..., dies dialektische Fechten in den Nebel hinein... ungewohnter Mangel an Stoffbeherrschung, wovon auch das deutliche und beschämende Bewusstsein immerfort rege war und aus Instinkt durch eine leichte und souveräne Sprechweise verhehlt werden sollte...

Seite XI: Wenn aber diese Aufzeichnungen kein Kunstwerk sind, so sind sie es am Ende darum nicht, weil sie, als Aufzeichnungen und Betrachtungen, nur allzusehr Künstlerwerk ... sind... Sie sind es zum Beispiel als Erzeugnis einer gewissen unbeschreiblichen Irritabilität gegen geistige Zeittendenzen... die ich von jeher an mir kannte, und aus der ich als Künstler, wie ich glaube, zuweilen Nutzen gezogen habe. Sie zeitigte aber von jeher den bedenklichen Nebenhang, ... polemisch ... zu reagieren: eine rein literarische Streitbarkeit oder Streitsucht, beruhend auf dem Bedürfnis nach Gleichgewicht und darum ihrerseits wieder zur erbosten Einseitigkeit nur allzu entschlossen, - ohne dass bei alldem die kritische Erkenntnis hinlänglich bewusstseinsfähig, ... intellektuell reif genug wäre, um auf essayistische Erledigung ernstlich hoffen zu können.

Seite XX... Die Verse Platens: "Noch bin ich nicht so bleich, dass ich der Schminke brauchte; Es kenne mich die Welt; auf dass sie mir verzeihe!"

Seite XXXXIII: Der Fortschritt von der Musik zur Demokratie, - er ist es, den es (das Buch) überall meint, wo es von "Fortschritt" spricht. Wenn es aber behauptet ..., dass Deutschland sich wirklich ... unaufhaltsam in der Richtung dieses Fortschritts bewege, so ist das freilich

zunächst ein rhetorisches Mittel der Abwehr. Denn es bekämpft ja offenbar diesen Fortschritt

, es leistet ihm konservativen Widerstand. In der Tat ist all sein Konservativismus nur Opposition in dieser Beziehung; all seine Melancholie und halbgeheuchelte Resignation, all sein Hinsinken an die Brust der Romantik und seine "Sympathie mit dem Tode" ist auch nichts anderes. Es verneint den Fortschritt überhaupt, um jedenfalls diesen Fortschritt zu verneinen; es argumentiert recht wahllos und geht selbst zweifelhafte Bündnisse ein; es rennt gegen die "Tugend" an, deckt den "Glauben" mit Zitaten zu, äussert sich herausfordernd über "Menschlichkeit", - dies alles, um diesen Fortschritt zu opponieren, den Fortschritt Deutschlands von der Musik zur Politik.

Aber wozu der Aufwand ? Warum die schädliche und kompromittierende Galeerenfronen dieses Buches ... ? Man kümmert sich nicht in diesem Masstabe um etwas, ... was einen nicht angeht, weil man nichts davon weiss und nichts davon in sich selbst, im eigenen Blute hat... Wäre es so, dass mein Sein und - so weit davon die Rede sein kann - auch mein Wirken durchaus nicht genau meinem Denken und Meinen entspricht, und dass ich selbst mit einem Teil meines Wesens demⁿ Fortschritt Deutschlands zu dem, was in diesen Blättern ... "Demokratie" genannt wird..., zu fördern bestimmt war und bin ? Und was für ein Teil wäre denn das ? Vielleicht das literarische ? Denn die Literatur - sagen wir nnr abermals, was wir wissen! - die Literatur ist demokratisch und zivilisatorisch von Grund aus; richtiger noch: sie ist dasselbe wie Demokratie und Zivilisation. Und mein Schriftstellertum also wäre es, was mich den "Fortschritt" Deutschlands an meinem Teile - noch fördern liesse, in dem ich ihn konservativ bekämpfe ? -

"Betrachtungen", Seite 609: Einige dieser Blätter sind schön; es sind die, wo Liebe sprechen durfte. Dorthin, wo Hader und bittere Scheidung herrscht, werde ich nie wieder blicken.

"Altes und Neues", Vorspruch zu einer musikalischen Nietzsche-Feier (1924): (Seite 276): Er hat die Musik geliebt wie keiner: ... Keine andere Kunst stand seinem Herzen nahe wie diese ... Ueber bildende Kunst hat er sich kaum geäußert und offenbar keine seiner grossen Stunden mit ihr gefeiert. Sprache und Musik waren das Feld seiner Erlebnisse, seiner Liebes- und Erkenntnisabenteuer und seiner Produktivität. Seine Sprache selbst ist Musik und bekundet eine Feinheit des inneren Gehörs, eine Meisterschaft des Sinnes für Fall, Tempo, Rhythmus der scheinbar ungebundenen Rede, wie er in deutscher Prosa, und wahrscheinlich in europäischer überhaupt, bisher ohne Beispiel war. ... sein Verhältnis zur Musik war das der Leidenschaft, der Passion. Was aber ist. ... es, was Liebe leiden macht? - Es ist der Zweifel. ... Sie ^{Liebe} ~~war~~ ^{war} ~~mit~~ ^{Liebe} dem Stachel des Zweifels, der sie zur Leidenschaft machte; und wenn man je die Leidenschaft als zweifelnde Liebe bestimmte, so trug diese Bestimmung sein Gepräge. xxx

Wir fragen weiter. Woher die prophetisch erzieherischen ... Gewissenszweifel, die seiner Liebe zur Musik den Stachel des Zweifels und der Problematik gaben? - Daher, versuchen wir zu antworten, dass er - sehr deutsch - das Musikalische fast gleichsetzte dem Romantischen und dass es ... die Sendung seines Heldentums war, sich an diesem seelischen Machtkomplex voll höchsten Zaubers, dem Musikalisch-Romantischen, dem Romantisch-Musikalischen - und also beinahe dem

Deutschen - zu bewähren.

Sein Heldentum aber hiess Selbstüberwindung. ...

~~Selbstüberwindung aber sieht fast immer aus wie Selbstverrat und wie Verrat überhaupt~~

Ich weiss wohl, wieviel in Ihnen, in uns sich - trotz Nietzsche, trotz Goethe selbst - dagegen wehrt, das Romantische als das Lebenswidrige und Kranke zu empfinden. Ist es nicht das, Gemütlich-Gesundeste von der Welt, das Liebenswürdige selbst, geboren aus innigsten Tiefen des Volksgemüts ? Ja, ohne Zweifel! Allein das ist eine Frucht, die, frisch und prangend gesund diesen Augenblick und eben noch, ausserordentlich zur Zersetzung und Fäulnis neigt und, reinste Labung des Gemütes, wenn sie im rechten Augenblick genossen wird, vom nächsten unrechten Augenblick an Fäulnis und Verderben in der geniessenden Menschheit verbreitet. Es ist eine Lebensfrucht, vom Tode gezeugt und todesträchtig. Es ist ein Wunder der Seele, - das höchste vielleicht vor dem Angesicht gewissenloser Schönheit ..., jedoch mit Misstrauen betrachtet aus triftigen Gründen vom Auge verantwortlich regierender Lebensfreundschaft und Gegenstand der Selbstüberwindung nachläßt-gültigem Gewissensspruch...

Selbstüberwindung aber sieht fast immer aus wie Selbstverrat und wie Verrat überhaupt.

"Altes und Neues", Vorwort, Seiten 12 und 13: Die Demokratie hat dem Faschismus, bis er sie endlich zum Kriege zwang, so viel Konivenz erwiesen, ... dass ihre Sünden die Scham etwas dämpfen, mit der ich eigener politischer Torheit, des polemischen Unverständnisses gedenke, das ich ihr in einer gewissen Periode meines Lebens, zur Zeit des

ersten Weltkrieges, entgegenbrachte. So kommt es, dass ich mich, nach längerem Zögern, entschloss, ein Dokument dieser konservativ-nationalistischen und "militaristischen" Stimmungsperiode in den vorliegenden Band aufzunehmen: den Aufsatz Friedrich und die grosse Koalition ... Zeit und Geschichte sind mit verdienter Geringschätzung darüber hinweggegangen, - nicht ebenso die literarische Aesthetik

Es scheint, dass der politische Instinkt, ist er nur einmal aus seinem Schlummer in reiner Torheit gewaltsam erweckt worden, wie es mir durch die Erschütterungen der Jahre 1914 bis 1918 geschah, sich rasch mit der sonst gewährten persönlichen Intelligenz ins gleiche sätzt. Jedenfalls habe ich die grauenhaften Gefahren, mit denen das, was sich National-Sozialismus nannte, Deutschland, Europa, die Welt bedrohte, früh schon, zu einer Zeit, als das Unwesen noch leicht hätte ausgetreten werden können, mit quälender Klarheit durchschaut und bin ihm auch da, und gerade da, so gut ich konnte, warnend und wissend entgegengetreten, wo es, als schöner Tiefenkult, "konservative Revolution" und geistiger Edel-Obskurantismus verummmt, dem Unheil den Weg bereitete. Sie waren keine "reinen Toren", diese Chthonischen Veruntreuer des Geistes, sie wussten, was sie taten und wem sie halfen, sie waren Politiker, und ich war es auch, - bis ins Exil hinein, ... $\sqrt{5a}$

Einführung in den Zauberberg, für Studenten der Universität Princeton
als Vorwort, Seiten XIV und XX: Ich schrieb in jenen Jahren die "Betrachtungen eines Unpolitischen", ein mühseliges Werk der Selbsterforschung und des Durchlebens der europäischen Gegensätze und Streitfragen, ein Buch, das zu ungeheurer, Jahre verschlingender Vorbereitung auf das Kunstwerk wurde, das eben zum Kunstwerk, zum Spiel, wenn auch zu einem

"Altes und Neues" (S. Fischer), Vorwort, Seite 15: Nur wenige Artikel erfuhren bei dieser Sichtung eine leichte Redaktion: Durch Auslassung, nicht etwa durch Aenderungen ... gegen den Vorwurf, dass es dabei auf eine Verfälschung des autobiographischen Bildes abgesehen gewesen sei, schützt mich wohl die Aufnahme des Friedrich-Aufsatzes.

(siehe diese Notizen Seite 5 ~~und 12~~: "Altes und Neues", Vorwort, Seiten 12 und 13)

[Zurück zu S. 5 gehen]

sehr ernsten Spiel, nur werden konnte durch die materielle Entlastung, die es durch die vorangegangene analytisch-polemische Arbeit erfuhr. . . ich hätte nicht ... spielen können, ohne vorher seine (des Zauberbergs) Problematik in blutiger Menschlichkeit durchlebt zu haben, über die ich mich dann als freier Künstler erhob. Das Motto der Betrachtungen lautet: "Que diable allait-il faire dans cette galère ?" Die Antwort lautet: den "Zauberberg".

Seite XXV: Was er (Hans Castorp) begreifen lernt, ist, dass alle höhere Gesundheit durch die tiefen Erfahrungen von Krankheit und Tod hindurchgegangen sein muss, sowie die Kenntnis der Sünde eine Vorbedingung der Erlösung ist.

Meine Zeit (Vortrag, gehalten in der Universität Chicago, Mai 1950, Gesamtausgabe des Aufbau/Verlages, Band 12, Seite 586)⁸⁹: Ich hatte persönlich-familiäre Erfahrungen zum Roman ("Buddenbrooks") stilisiert, mit der Empfindung zwar, dass etwas "Literarisches", das heisst Geistiges, das heisst Allgemeingültiges daran sei, aber doch ohne eigentliches Bewusstsein davon, dass ich, in dem ich die Auflösung eines Bürgerhauses erzählte, von mehr Auflösung und Endzeit, einer weit grösseren kulturell-sozialgeschichtlichen Cäsar gekündet hatte. Wie hätte ich sonst vierzehn Jahre später, als die Weltgeschichte selbst mit ihrer groben, blutigen Hand das Ende, die Wende, die grosse Cäsar markierte, ^{nicht} zu der donquijotesken und weiträumigen, als Arbeit Jahre verschlingenden Verteidigung romantischer Bürgerlichkeit, des Nationalismus, des deutschen Krieges angehalten fühlen können, die unter dem Namen "Betrachtungen eines Unpolitischen" unliebsam bekannt geworden ist ? Die "rückwärtigen Bindungen", von denen ich sprach, ... machten sich nun mit negativem

Effekte geltend: sie machten mich zum Reaktionär oder liessen mich doch einen Augenblick so erscheinen. Denn das Buch war im Innersten weit mehr Experimental- und Bildungsroman als politisches Manifest; es war, psychologisch genommen, eine lange Erkundung der konservativ-nationalen Sphäre in polemischer Form, ohne den Gedanken an eine endgültige Festlegung. Kaum war es fertig, 1918, so löste ich mich von ihm, - eine Lösung, die mir auf alle Weise erleichtert wurde: durch die stumpfe Ablehnung des Buches von seiten der Deutsch-Konservativen, denen es viel zu europäisch und zu liberal war; durch gewisse persönliche Berührungen mit diesen Kreisen in ihrer politischen und geistigen Realität, die mir den Schrecken ins Gebein jagte; und durch das Heraufkommen jener Welle von revolutionärem Obskurantismus im Geistigen und Wissenschaftlichen, einer mir grundunheimlichen Bewegung, welche Nationalität gegen Humanität stellte, und diese als das Absinkende, zurückbleibende traktierte, - kurz, durch das Heraufkommen des Faschismus. [Vide "Merke 22", S. 9 + 10 hier]

"Deutschland und die Deutschen", Vortrag, gehalten 1945, Gesamtausgabe des Aufbau/Verlages, 12. Band, Seite 559: Es ist ein grosser Fehler der Sage und des Gedichts, dass sie Faust nicht mit der Musik in Verbindung bringen. Er müsste musikalisch, müsste Musiker sein. Die Musik ist dämonisches Gebiet ... Sie ist christliche Kunst mit negativem Vorzeichen. Sie ist berechnete Ordnung und chaoträchtige Widervernunft zugleich ... , die der Wirklichkeit fernste und zugleich die passionierteste der Künste, abstrakt und mystisch. Soll Faust der Repräsentant der deutschen Seele sein, so müsste er musikalisch sein; denn abstrakt und mystisch, das heisst musikalisch, ist das Verhältnis des Deutschen zur Welt, - das Verhältnis eines dämonisch angehauchten Professors, umgeschickt und dabei von dem hochmütigen ²Bewusstsein bestimmt, der Welt

an "Tiefe" überlegen zu sein.

Seite 573: Goethe hat die lakonische Definition gegeben, das Klassische sei das Gesunde und das Romantische das Kranke, Eine schmerzliche Aufstellung für den, der die Romantik liebt bis in ihre Sünden und Laster hinein. Aber es ist nicht zu leugnen, dass sie noch in ihrem holdesten, ätherischsten, zugleich volkstümlichen und sublimen Erscheinungen den Krankheitskeim in sich trägt, wie die Rose den Wurm, das sie ihrem innersten Wesen nach Verführung ist, und zwar Verführung zum Tode. Dies ist ihr verwirrendes Paradox, das sie, die die irrationalen Lebenskräfte revolutionär gegen die abstrakte Vernunft, den flachen Humanitarismus vertritt, eben durch ihre Hingabe an das Irrationale und die Vergangenheit eine tiefe Affinität zum Tode besitzt. Sie hat in Deutschland, ihrem eigentlichen Heimatland, diese irrisierende Doppeldeutigkeit, als Verherrlichung des Vitalen gegen das bloss Moralische und zugleich als Todesverwandtschaft, am stärksten und unheimlichsten bewährt. Sie hat als deutscher Geist, als romantische Gegenrevolution dem europäischen Denken tiefe und belebende Impulse gegeben, aber ihrerseits hat ihr Lebens- und Todesstolz es verschmäht, von Europa, vom Geist der europäischen Menschheitsreligion, des europäischen Demokratismus, irgendwelche korrigierenden Belehrungen anzunehmen. In ihrer realistisch-machtpolitischen Gestalt, als Bismarckismus, als deutscher Sieg über Frankreich, über die Zivilisation und durch die Errichtung des scheinbar in robustester Gesundheit prangenden deutschen Machtbereiches hat sie der Welt zwar Staunen abgenötigt, sie aber auch verwirrt, deprimiert und sie, sobald nicht mehr das Genie selbst diesem Reiche vorstand, in beständiger Unruhe gehalten.

Eine kulturelle Enttäuschung war das geeinte Machtreich ausserdem.

Nichts geistig ~~G~~rosses kam mehr aus Deutschland, das einst der Lehrer der Welt gewesen war. Es war nur noch stark. Aber in dieser Stärke und unter aller organisierten Leistungstüchtigkeit dauerte und wirkte fort der romantische Krankheits- und Todeskeim. Geschichtliches Unglück, die Leiden und Demütigungen eines verlorenen Krieges nährten ihn. Und, heruntergekommen auf ein klägliches Massenniveau, das Niveau eines Hitler, brach der deutsche Romantismus aus in hysterische Barbarei, in einen Rausch und Krampf von Ueberheblichkeit und Verbrechen, der nun in der nationalen Katastrophe, einen physischen und psychischen Kollaps ohnegleichen, sein schauerliches Ende findet. -

Was ich Ihnen in abgerissener Kürze erzählte, ... ist die Geschichte der deutschen "Innerlichkeit". ... Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: dass es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug. ... Darum ist es für einen deutschgeborenen Geist auch so unmöglich, das böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: "Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland im weissen Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung." Nichts von dem, was ich Ihnen über Deutschland zu sagen oder flüchtig anzudeuten versuchte, kam aus fremdem, kühnem, unbeteiligtem Wissen; ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leibe erfahren.

Meine Zeit (Aufbau 12. Band, Seite 591): Nicht mehr, wie in den "Betrachtungen", die dem Roman (dem "Zauberberg") Vorarbeit geleistet hatten, ging es darin um die Verteidigung von Geist und Kunst gegen die Politik, diese war beherrschend geworden, obgleich die Kunst mit ihr zu spielen schien, und gegeneinander standen, im pädagogischen Disput um eine Seele, die Seele des Abendlandes, ringend, ihre noch bürgerli-

che Moral und die nicht mehr bürgerliche, die Politik als Humanität und als asketische Inhumanität, die Demokratie, in freundschaftlicher Ironisierung bereits, und, verkörpert durch einen jesuitisch erzogenen Kommunisten, die Grausamkeit der dogmatischen Diktatur, die eiserne Bindung durch den totalen Staat.

(Notabene: Untertitel des 12. Bandes: ZEIT UND WERK Tagebücher. Reden und Schriften zum Zeitgeschehen)

Aufbau Gesamtausgabe Band 11, Untertitel ALTES UND NEUES, kleine Prosa aus fünf Jahrzehnten "Der Künstler und die Gesellschaft", Vortrag, gehalten 1952, Seite 539: Die Vorstellung hat etwas Unwillkürliches, dass der Geist seiner Natur nach - um mich des politisch-gesellschaftlichen Terminus zu bedienen - "links" stehe; das er also den Ideen der Freiheit, des Fortschritts, der Humanität wesentlich verbunden sei. Das ist ein oft widerlegtes Vorurteil. Er kann ebensowohl "rechts" stehen - und zwar in grösster Brillanz. ...

Setzen wir ein politisch-gesellschaftliches Ereignis wie die Französische Revolution als Kriterium: welche Unterschiede klaffen zwischen dem Verhalten eines ^{Michélet} ~~Michelet~~ zu diesem Phänomen und ~~dem eines ...~~ dem eines ... Edmund Burke, des Verfassers der "Reflections on the Revolution in France", die von dem politischen Romantiker Friedrich von Gentz ins Deutsche übersetzt wurden und ungeheuren Einfluss übten - so weithin in der Zeit, dass ich selbst noch in einer konservativ-nationalistischen und antidemokratischen Stimmungsperiode meines Lebens zur Zeit des ersten Weltkrieges, mit Begeisterung daraus zitiert habe. Tatsächlich ist es ein Buch ersten Ranges, und wenn es ein Beweis für die Güte einer Sache ist, dass in ihrem Namen gut geschrieben wird, so war Burkes Sache sehr gut.